

# integral informiert

Online-Journal des Integralen Forums  
für die integrale Lerngemeinschaft

## Inhalt:

Einleitung der Redaktion .....	S. 3
<b>A) Geld, Wirtschaft und Gesellschaft</b>	
<i>Buchvorstellung Geld und Schuld</i> .....	S. 4
Verlagstext	
<i>Zum Buch Geld und Schuld</i> .....	S. 8
Michael Habecker	
<i>Geld als zivilisatorische Chance</i> .....	S. 19
Raimund Dietz	
<i>Initiative neue Geldordnung</i> .....	S. 22
(Quelle: Raimund Dietz)	
<b>B) Georg Simmel – eine Entdeckung</b>	
zusammengestellt von Michael Habecker .....	S. 28
<b>C) Buchbesprechung: Otto Laske,     <i>Dialectical Thinking For Integral Leaders: A Primer</i></b>	
Michael Habecker .....	S. 41



## Intention:

Das Online Journal des *Integralen Forums* hat die Absicht, über Neuigkeiten und aktuelle Entwicklungen der Arbeit Ken Wilbers und des Integralen Institutes (I-I) deutschsprachig zu berichten. Die Kenntnis der aktuellen Entwicklungen ist die Grundvoraussetzung für ein Verständnis und - daraus folgend - für Anwendungen, Diskussionen und Kritik an dieser Arbeit. Ken Wilber und das I-I sind über unsere Aktivitäten informiert, wir weisen jedoch darauf hin, dass dieses Journal kein vom I-I „autorisiertes“ Journal ist. Wir weisen außerdem darauf hin, dass die Inhalte dieses Journals nur zum persönlichen Gebrauch bestimmt sind.

## Impressum:

**Herausgeber:** [www.integralesforum.org](http://www.integralesforum.org)

**Verantwortlich:** INTEGRALES FORUM e.V.,  
Geschäftsstelle: c/o Raymond Fismer, 28865 Lilienthal, Lüdemannweg 30

**ISBN :** 978-3-933052-20-9

**Erscheinen:** 6x jährlich (ca. 40 Seiten):  
Februar, April, Juni, August, Oktober, Dezember (Monatsende).  
E-Mail-Versand als PDF sowie in den E-Book-Formaten .epub und .mobi.

**Bezug/Preis:** Das Online Journal ist Teil des Medienabos von Integrales Forum e.V.  
Der Abopreis von 50 € pro Jahr umfasst weiterhin:

- Bezug der Zeitschrift *Integrale Perspektiven* 3 x jährlich als Print und PDF
- Zugang zu allen Inhalten auf [www.integralesforum.org](http://www.integralesforum.org):  
umfassendes Archiv und regelmäßig aktualisierte Inhalte.

**Anzeigen:** [anzeigen@integralesforum.org](mailto:anzeigen@integralesforum.org)

**Redaktion:** Michael Habecker

**Lektorat:** Beate Ballay, Elisabeth Buchtala

**Übersetzung:** Michael Habecker

**Layout:** Jürgen Schröter (Ausführung: Uwe Schramm)

**Email:** [oj@integralesforum.org](mailto:oj@integralesforum.org)



# Einführung

## Einleitung der Redaktion



**Integrales Leben**

Mit diesem Journal setzen wir thematische Schwerpunkte zum Thema Geld und (Entwicklungs)psychologie. Zum Thema Geld stellen wir die Arbeit von Raimund Dietz vor und zitieren ausführlichen Georg Simmel, als einen frühen Pionier von Gesellschaftstheorie und Geld.

Mit der Arbeit von Otto Laske haben wir uns schon in den Ausgaben 38, 40 und 49 dieses Journals beschäftigt. In dieser Ausgabe stellen wir sein neuestes Buch vor, eine ebenso kompakte wie verständliche Zusammenfassung der Theorie und Praxis dialektischen Denkens.

*Michael Habecker*

*für die Redaktion*



# A) Geld, Wirtschaft und Gesellschaft

## Buchvorstellung *Geld und Schuld* (Verlagstext)

Der Menschheit ist mit Geld ein Werkzeug hinzugewachsen, das ihr ermöglicht, Groß-Gesellschaften zu bilden, in relativem Frieden zu leben, und Wohlstand zu bilden, der noch vor wenigen Jahrhunderten undenkbar erschien. Zugleich eröffnet es dem Einzelnen große Spielräume bei der Entfaltung seiner Lebenspläne. Der durch Geld ermöglichte und durch Geld getriebene Prozess ist aber nicht nur mit großen Chancen, sondern auch mit großen Risiken verbunden. Beispiele sind die Umweltzerstörung, verursacht vom permanenten, im Geldsystem angelegten Wachstumsdrang, und die Finanzkrise, ausgelöst durch unsinnig aufgeblähte Vermögenswerte, denen entsprechend große Schuldenbelastungen gegenüberstehen. Der nötige Solidarezusammenhang wird auch durch die permanente Umverteilung zugunsten der bereits übermäßig Wohlhabenden zerstört.

### Geld ist und bleibt die Herausforderung für die Wirtschaftswissenschaften.

Trotz seiner praktischen Bedeutung und seiner zentralen Stellung ist und bleibt Geld die Herausforderung für die Wirtschaftswissenschaften. Sie behandeln Geld als Neutrum.

Raimund Dietz spannt in seinem Buch den Bogen von einfachen Grundvorgängen des Gebens und Nehmens, Ausgleichens und Nichtausgleichens (Schuldenmachen) bis zur heutigen Finanzkrise als Überschuldungskrise.

Dietz schlägt eine neue Theoriearchitektur vor: Kernelemente sind der Tausch als kommunikativer Akt und Geld als dessen Verkörperung. Sie ermöglicht die Entwicklung einer Theorie von einer Bürgerordnung und kann der Bürgergesellschaft einen Ausweg aus der Krise weisen. Das Unverständnis gegenüber Geld gipfelt in der völlig unsinnigen (marxistischen) Vorstellung, man könne oder solle Geld abschaffen. Es gibt keine Zivilisation ohne Geld. Auf welche Weise Geld zivilisationsstiftend ist, welche Gefährdungen mit ihm verbunden und welche Gestaltungsräume vorhanden sind, das muss sich die Bürgergesellschaft, deren charakteristisches Medium Geld ist, noch systematisch erarbeiten. Die Beschäftigung mit dem Geldbegriff wird so zum Schlüssel für eine neue Haltung, für ein neues Denken und für ein neues Handeln.

Geld ist, nach Sprache, das evolutionäre Medium der Menschheit. Es ist das Medium, durch welches Gesellschaft zu einer Art globalem Superorganismus zusammenwächst. Es macht auch frei. Kein anderes Medium kann Geld dabei ersetzen.

### Geld ist, nach Sprache, das evolutionäre Medium der Menschheit.

Geld ist Energie. Um mit ihm gut umzugehen, brauchen wir einen neuen Denkansatz und eine neue Haltung.

Trotz der großen Möglichkeiten, die im Geld enthalten sind, sind diese weder ins allgemeine noch in das wissenschaftliche Bewusstsein getreten. Philosophie, Soziologie und Psychologie weichen dem Thema Geld beinahe systematisch aus. Die Wirtschaftswissenschaften erklären Geld für neutral. Das liegt an der dyadischen Struktur wirtschaftswissenschaftlichen Denkens. Der ökonomische Mainstream ist im Kern eine Entscheidungstheorie: monadische Subjekte maximieren Nutzen und Gewinne. Subjekte stehen einer fertigen Objektwelt gegenüber. Vom „Markt“ wird angenommen, dass er den Ausgleich von Präferenzen und dieser Objektwelt automatisch herstellt.



In einer solchen (mechanistischen) Theoriewelt hat weder die zentrale ökonomische Kategorie „Geld“ noch „Gesellschaft“ Platz. Ohne Geld gibt es aber keine Wirtschaft und keine Gesellschaft. Ohne Geld würde sie in kleine Gruppen (Sippen, Horden) zerfallen. Geld ist also alles andere als neutral. Der Autor begreift Wirtschaft nicht als eine Optimierung von Ressourcen, sondern als eine Kombination von Geist und Geld, die Ressourcen als Material benützt. Um eine ökonomische Theorie zu bauen, die dieser grundlegenden Tatsache Rechnung trägt, muss die Theoriearchitektur zu einer Triade erweitert werden. Erst dann kann man die Bedeutung des Geldes für Wirtschaft und Gesellschaft verstehen.

Geld ist die Verkörperung einer Relation, sagt der große Geldphilosoph Georg Simmel (1900). Es geht aus dem Tauschen hervor. Geld ist nichts anderes als die Funktionen, die es als Tausch-, und in Folge auch als Wertaufbewahrungsmittel ausübt.

Im Unterschied zur Annahme der Nutzenmaximierung geht der Autor von den Grundoperationen menschlichen Zusammenlebens -dem Geben, Nehmen, Ausgleichen, Nichtausgleichen, kurz: dem Tausch aus. Der Mensch will geben um dazuzugehören. Er muss nehmen um zu überleben. Und es ist gut, wenn ausgeglichen werden kann. Geben, Nehmen und Ausgleichen (Tauschen) sind die basalen Operationen alles Ökonomischen, Sozialen und z.T. auch Psychischen. Erst die Relationen der Individuen untereinander, das heißt deren Kommunikationen und die aus diesen Kommunikationen erwachsenen Medien (z.B. Geld) konstituieren die Wirtschaft oder die Bürgergesellschaft. Geld trägt diesen Prozess und ist die Basis der (zivilen) Gesellschaft als „Ordnung“.

In dieser Ordnung, in der der reflektierte Bürgergeist, das moderne Unternehmertum und ein ordnender Staat als Gemeinwohlsubjekt zu Hause sind, liegt die eigentliche Produktivkraft der Menschheit begründet. Gesellschaften, die bloß reich an Ressourcen sind, sind arm!

## Gesellschaften, die bloß reich an Ressourcen sind, sind arm!

Tauschen heißt: gegen eine Geldzahlung eine Leistung erbringen. Nicht immer kann aber ausgeglichen werden oder wird ausgeglichen. Dann entstehen Schulden. Heute besteht der Besitzstand hauptsächlich aus Forderungen der einen an die anderen, denen Schulden in gleicher

Höhe entgegenstehen. Forderungen/Schulden kumulieren über die Zeit und können, wie derzeit, zu Größenordnungen auswachsen, welche die Leistungskanäle „verstopfen“. Die Wirtschaftstheorie hat die Bedeutung dieser Bestandsgrößen für wirtschaftliche Prozesse bisher weitgehend verkannt.

Die triadische Theoriearchitektur führt die Wirtschaftswissenschaften wieder als Sozial- und Humanwissenschaft ein. Denn die Menschen kommunizieren und bilden dabei Gesellschaft (Soziologie), versorgen einander im Prozess des Gebens und Nehmens (Ökonomik) und verwirklichen sich selbst durch ihr Dienen aus ihren Potentialen heraus und indem sie damit eine Anerkennung erhalten (Psychologie).

Die triadische Theoriearchitektur zeigt auch, dass die Gesellschaft Gestalt hat. Die Gestalt besteht aus einem Set von Eigenschaften, das relativ unabhängig davon ist, welche Bedürfnisse die Menschen haben und welche Techniken sie benutzen. Es handelt sich um „überpersönliche Gebilde der Kultur“ (Simmel), von denen Geld das hervorstechendste ist. Zur Gestalteigenschaft des Geldes gehört unter anderem die Gleichzeitigkeit und wechselseitige Bedingtheit von Autonomie (persönlicher Freiheit) und materieller Abhängigkeit von den Leistungen anderer (Arbeitsteilung), die Trennung von Haushaltung





und Unternehmen, der Wachstumszwang der modernen Wirtschaft – der Prometheus ist freigesetzt. Ohne diese „überpersönlichen Gebilde“ gibt es keine Zivilisation.

## Die Verdrängung und Abspaltung des Geldes ist der Nährboden für ein nicht zu verantwortendes Eigenleben des Geldwesens.

Obwohl unser aller „Lebensmittel“ machen viele Geld zum Sündenbock für Fehlentwicklungen. Man hasst es und ist zugleich gierig nach Geld. Die Verdrängung und Abspaltung des Geldes ist der Nährboden für ein nicht zu verantwortendes Eigenleben des Geldwesens. Die jetzige Krise der Finanzmärkte ist dafür ein überzeugendes Beispiel.

Die Gestalt der Geldwirtschaft bedarf aber auch selbst einer Gestaltung – das spontan Gewachsene bedarf einer ordnenden Hand. Die Geldwirtschaft erzeugt Probleme, die sie selbst nicht lösen kann. Darunter das *Verteilungsproblem*, den ungezügelden *Naturverbrauch* und die Tendenz der *Finanzindustrie*, zu einem hypertrophen Gebilde auszuwachsen.

- **Verteilung:** Dem Geld ist der Gerechtigkeitsgedanke fremd. (Allerdings macht Geld Ungerechtigkeiten sichtbar.) Die zunehmende Ungleichheit führt zu sozialen Spannungen und zu ökonomischen Störungen. Produkte können nur abgesetzt werden, wenn eine entsprechende Kaufkraft geschaffen wird. Damit es nicht zu diesen Problemen kommt, muss die Gesellschaft umverteilend gegensteuern: durch progressive Einkommenssteuer, durch Steuern auf hohe Vermögen und Erbschaften.
- **Ökologische Marktwirtschaft:** Da die Umwelt kein Vertragspartner und daher kein „Stake Holder“ ist, ist sie bloß Ausbeutungsobjekt. Daher auch der ungezügelte Naturverbrauch. Um zu überleben, muss „die Gesellschaft“ den Naturverbrauch daher künstlich verteuern oder den Zugriff kontingentieren. Was die Steuerungstechniken betrifft, steht die Weltgesellschaft erst am Beginn. Das Steuersystem ist radikal umzubauen: weg von Steuern auf Arbeit in Richtung auf Verbrauchs- und Ressourcensteuern. Auch die Mehrwertsteuer auf Industrie- und besonders Luxusartikel könnte erhöht werden.

- **Finanzindustrie und –märkte:** Ohne Geld und Finanzen gibt es zwar keine Wirtschaft, aber ein Zuviel davon ist schädlich. Die Hypertrophie des Finanzsektors verzerrt die Verteilung zugunsten der Vermögenden. Der Finanzsektor kalibriert sich nicht von selbst und wächst mit den Schieflagen (strukturellen Finanzierungsdefiziten) der Wirtschaft. Zu hohe Schulden können in die Depression führen. Die gegenwärtige Finanzkrise ist eine Überschuldungskrise und kann nur durch teilweise Vernichtung von Vermögenswerten behoben werden. Es steht uns eine schmerzhaft Phase „finanzieller Repression“ ins Haus, durch welche die bestehenden Vermögens- bzw. Schuldenbestände abgewertet werden und der Finanzsektor auf ein normales Maß zurückzuführen ist. (Seit Beginn der Finanzkrise hat der nötige Anpassungsprozess nicht stattgefunden.) Maßnahmen, um ein Wiedererstarken der Finanzindustrie zu verhindern, sind die Einführung eines Vollgeldsystems, die Trennung von Geschäftsbanken und Investmentbanking, die Zerschlagung von Großbanken, das Verbot des automatischen Handelns, Transaktionssteuern, ein TÜV für Finanzprodukte und dergleichen.

## Dem Geld ist der Gerechtigkeitsgedanke fremd.



## Die Hypertrophie des Finanzsektors verzerrt die Verteilung zugunsten der Vermögenden.

Geld hat sich als „Einrichtung“ historisch erst spät durchgesetzt und die Weltgesellschaft in eine ungeahnte Dynamik geführt. Das wollte oder konnte man bisher nicht so recht sehen. Utopisten – wörtlich: Leute „ohne Ort“ – schwärmen von der Überwindung des Geldes. Mechanisten haben es ignoriert. Dass uns Geld und Finanzen auf den Kopf fallen, ist die Folge.

Die Gegenstrategie gegen Verachtung und Verleugnung kann nur in einer großen Aussöhnung mit Geld bestehen. Aussöhnen heißt: Annehmen und aus dem Annehmen verändern. Nur so kann man in den Fluss des Lebens gehen, zu dem Geld auch dazugehört. Viele träumen von einem anderen System. Das Buch plädiert für einen anderen Umgang mit dem, was wir haben.

---

Raimund Dietz, **Geld und Schuld** – eine ökonomische Theorie der Gesellschaft, 4., überarbeitete Auflage, Marburg: Metropolis-Verlag, 452 S. A: €30,70, D: €29,80.



## Zum Buch *Geld und Schuld*

Michael Habecker Ich habe in den 1970er Jahren in Berlin an der Technischen Universität Wirtschaftsingenieurwesen studiert. Ein wesentlicher Teil des Studiums bestand aus den Fächern Betriebswirtschaftslehre (BWL) und Volkswirtschaft (VWL). Diese Zeiten waren politisch unruhige Zeiten, noch sehr stark geprägt von den 68er Bewegungen. Dazu bildeten die beiden Fächer BWL und VWL, und natürlich auch die Ingenieurwissenschaften, einen nüchternen Gegensatz, wie man ihn sich schärfer kaum vorstellen konnte. Es geschah immer wieder, dass in Seminaren und Vorlesungen „linke“ Systemveränderer den Professoren und Dozenten auch die Systemfrage stellten und deren Diskussion wütend einforderten, doch diese antworteten darauf nur kühl, dass derlei Fragenstellung außerhalb ihres Fach- und Erkenntnisbereiches lägen und deshalb hier nichts zu suchen hätten.

Ein nach wie vor gültiges Standardwerk der Betriebswirtschaftslehre, der „Wöhe“<sup>1</sup>, vermerkt lapidar zu Beginn:

„Das Handeln eines Unternehmers wird ja nicht nur von wirtschaftlichen, sondern auch von ethischen und sozialen Motiven beeinflusst. Die Betriebswirtschaftslehre kann ihm stets nur eine Komponente – die rein wirtschaftliche – als Grundlage seiner Entscheidungen liefern, niemals aber fertige Rezepte für sein Handeln. Diese Entscheidungen trifft der Unternehmer nicht als „reiner Wirtschaftler“, als „homo oeconomicus“, sondern als Mensch, in dessen Leben es auch andere Bereiche gibt, die in einer Rangordnung der Werte über den wirtschaftlichen stehen sollten.“

Dieses Zitat ist schon alles, was sich in diesem klassischen Lehrwerk mit über 1000 Seiten zur psychologischen und kulturellen Dimension der Betriebswirtschaftslehre findet, und in der klassischen Volkswirtschaftslehre sieht es nicht anders aus<sup>2</sup>. Mit dem Hintergrund der integralen Theorie wird klar, dass hier ausschließlich aus der Perspektive des unteren rechten Quadranten Wissenschaft betrieben wird, und dabei das gesamte Innerliche, Bewusstsein, Geist, Psychologie, Intentionen, Kultur, kollektive Meinungen usw. komplett ausgeblendet werden.

Etwas Entscheidendes geht verloren, und das dämmerte mir schon während meines Studiums und meinem sich daran anschließenden Berufsleben in der Industrie. Die größten Herausforderungen dabei waren psychologischer und gruppendynamischer Art, doch davon hatte ich in meinem ganzen bisherigen Ausbildungsleben nie etwas gehört. Das Leben selbst wurde hier zum Ausbilder, und mit dem Studium der integralen Theorie wurde dann schlagartig und differenziert klar, was der BWL, VWL und auch den Ingenieurwissenschaften schmerzlich fehlt.

Seitdem bin ich auf der Suche nach expliziten Darstellungen zum Thema, in denen die Grundelemente der integralen Theorie, die Quadranten (als das innerliche und das äußerliche des individuellen und des Kollektiven) und das Thema Entwicklung berücksichtigt und aufgenommen sind und in die Theoriebildung und die daraus abgeleiteten praktischen Implikationen eingehen.

1 Einführung in die allgemeine Betriebswirtschaftslehre, 18te Auflage S. 33.

2 Hierzu noch ein aktueller Wikipedia-Eintrag: „Die Wirtschaftswissenschaft (auch Ökonomik) ist die Wissenschaft von der Wirtschaft (Ökonomie). Die Wirtschaftswissenschaft untersucht den rationalen Umgang mit Gütern, die nur beschränkt verfügbar sind. Im deutschen Sprachraum wird die Wirtschaftswissenschaft üblicherweise in die Bereiche Betriebswirtschaftslehre (BWL) und Volkswirtschaftslehre (VWL, Nationalökonomie) unterteilt.“





Das Buch *Geld und Schuld* von Raimund Dietz ist ein Beispiel dafür, ohne dass der Autor sich speziell auf Wilber bezieht, auch wenn er ihn im Buch erwähnt und einer Diskussion und Einbeziehung von Wilbers Modell gegenüber sehr offen ist. Ich habe die Lektüre als erfrischend und bereichernd erlebt, gerade weil die „üblichen“ Veröffentlichungen zum Thema Geld, Wirtschaft und Gesellschaft oft mit Einseitigkeiten („Absolutismen“) und unreflektierten eigenen Projektionen belastet sind. Davon ist das Buch *Geld und Schuld* - soweit ich das beurteilen kann - weitgehend frei, und daher ist seine Lektüre auch im besten Sinne des Wortes befreiend.

## Im Zentrum des wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Geschehens steht die Austauschbeziehung im weitesten Sinn.

Im Zentrum des wirtschaftlichen und auch gesellschaftlichen Geschehens - und hier schließt Raimund Dietz an Georg Simmel und sein 1900 veröffentlichtes Grundlagentextwerk *Philosophie des Geldes* an - steht die Austauschbeziehung im weitesten Sinn, das Inter-Subjektive, das „Wir“ als eine Ich-Du Begegnung. Und schon dadurch sind, wenn man berücksichtigt, dass Beziehung immer auch - intersubjektiv - Beziehung zwischen Individuen ist, die vier Quadranten voll berücksichtigt. Zwei oder mehr Individuen mit ihren Bewusstseins- und Verhaltensaspekten tauschen sich wechselseitig aus. Ein Aspekt

dieses Austausches ist Wirtschaft, und ein ganz wesentlicher „Ermöglicher“ und Unterstützer dieser Austauschbeziehung ist Geld. Das ist, wenn man so will, die Keimzelle von Wirtschaft, aus der sich alles andere heraus entwickelt. Und Wirtschaft wird hier, ganz im Sinne der innerlich/äußerlich Differenzierung, sowohl als ein kulturelles als auch ein systemisches Ereignis erfasst und beschrieben, welches sich in Entwicklung befindet.

### Zu einzelnen Themen des Buches:

#### Was ist „System“?

Das (Wirtschafts)system wird hier nicht nur, wie so häufig in der Literatur der BWL und VWL, von außen betrachtet, und nicht nur, wie bei Niklas Luhmann, allein aus Kommunikation erklärt, sondern auch und vor allem als ein Kulturereignis betrachtet, gebildet von mit Bewusstsein ausgestatteten Menschen in ihren Austauschbeziehungen.

#### Was ist Gesellschaft?

Auch wenn das Buch Kritik an bestehenden Wirtschafts- und Finanzverhältnissen übt, so ist es doch kein „gesellschaftskritisches“ Buch, sondern ein unsere Bürgergesellschaft würdigendes Buch, welches die großartigen Leistungen, die in modernen Gesellschaften vollbracht wurden und werden, herausstellt. „Ich verwende ganz bewusst den Ausdruck zivile Gesellschaft und setze ihn mit bürgerlicher Gesellschaft gleich. Die bürgerliche = zivile Gesellschaft ist ökonomisch eine sich über den Tausch vergesellschaftende Sozietät.“<sup>3</sup> Die Eigenschaften einer Bürgergesellschaft stellt der Autor auf Seite 385 zusammen. Der „kommunikativ/soziale Innenraum der Gesellschaft“ wird als

<sup>3</sup> Alle hier verwendeten Zitate stammen aus: Dietz, R. (2015). *Geld und Schuld. Eine ökonomische Theorie der Gesellschaft*. 4., überarbeitete Auflage.



eine „Fabrik“ der Werte und Bedeutungen gesehen, „auf die sich die Bürgergenossen in ihren Produktions-, Konsum- und Austauschhandlungen beziehen.“

### **Wachstum**

## Der kommunikativ/soziale Innenraum der Gesellschaft ist eine „Fabrik“ von Werten und Bedeutungen.

Aus der „morphologischen Struktur des Geldes“ ergibt sich für Dietz ein „monetärer Wachstumszwang“, den er jedoch nicht als grundsätzlich negativ bewertet, sondern als eine Voraussetzung für reales Wachstum erkennt. „Das macht die menschliche Wirtschaft aus: sich in die Zukunft zu entwerfen; durch Fiktion Realität ermöglichen“. Die Probleme, die damit verbunden sind, spricht er jedoch auch klar an: zum einen das Problem einer Ver-

selbständigung von monetärem Wachstum ohne reales Wachstum und das Problem einer (nicht nur aber auch) wachstumsindizierten Ausbeutung der natürlichen Ressourcen und Lebensgrundlagen.

### **Wirtschaft**

„Geld transformiert traditionelle in moderne Gesellschaften. Es bringt, wie schon Marx sagt, die Verhältnisse zum Tanzen. Die traditionellen Gesellschaften beruhen auf Selbstversorgung, ergänzt durch gelegentlichen Naturaltausch. Manchmal wurden auch schon Münzen verwendet. Die modernen Gesellschaften beruhen darauf, dass Menschen sich fast völlig auf den Austausch einstellen.“ Dieser Prozess ist vom Geld getragen. Das Wirtschaftsgeschehen selbst ist ein lebendes, autopoietisches System. Es geht dabei vor allem um zwischenmenschliche (Austausch-)Beziehungen mit „Geben, Nehmen und Ausgleichen als Grundoperationen.“ Diese haben in unserer heutigen Gesellschaft zu einer hohen gegenseitigen Abhängigkeit bei gleichzeitig einem hohen Grad an individueller Freiheit und Unabhängigkeit geführt. Ein weiterer Verständniszugang zum Wirtschaftsgeschehen ist die „Dialektik der Fluss- und Bestandsgrößen (Flows und Stocks)“.

### **Gerechtigkeit**

„Reiche dürfen in einer Bürgergesellschaft nicht zu reich werden, Arme nicht zu arm, denn im Unterschied zu feudalen Verhältnissen kann der Produzent oder Verkäufer nur reich werden, wenn er den Arbeiter/Angestellten, der als Konsument und Käufer auftritt, ordentlich bezahlt. Seine Ausgaben sind deren Einnahmen, deren Ausgaben sind seine Einnahmen.“ Auch „die Möglichkeiten der Schuldner, ihre Schulden zu begleichen, hängt vom Ausgabeverhalten der Gläubiger ab. Einer Rückführung der Schulden steht die wachsende Diskrepanz von reich und arm entgegen. Nur gleichgewichtiges Wachstum ist nachhaltiges Wachstum.“ „Eigentümern steht im Prinzip der gesamte Ertrag zu. Daher ist das Verteilungsproblem Dauerbrenner jeder Geldwirtschaft.“

### **Geld**

Geld ist ein Artefakt, ein „Joker“, der Wirtschaftsgeschehen antreibt. Es „gründet sich auf Vertrauen, welches es sich in Milliarden von Transaktionen ‚verdient‘“. „Die Geldform ist die eigentliche Realität der Wirtschaft.“ „Geld ist *das* gesellschaftliche Medium.“ Es ist nicht nur das liquidste Asset<sup>4</sup>, es macht die Welt in gewissem Sinne liquide, d.h. verfügbar. Geld übt seine Funktion als Zahlungsmittel umso besser aus, je weniger stofflich es ist. Entmaterialisiertes Geld – sogenanntes Fiat-Money kann in beliebiger Menge hergestellt werden. Aber es muss knapp gehalten werden. Dafür müsste eine

<sup>4</sup> Vermögen.



unabhängige, staatliche Instanz verantwortlich sein. Das hat zur Konsequenz, dass entmaterialisiertes Geld einen starken und verlässlichen Staat „zur Gestaltung der Geldverhältnisse“ braucht. Beim edelmetallgebundenen Geld ist die Knappheit des Geldes durch die Knappheit des Edelmetalls gewährleistet.

## Nur gleichgewichtiges Wachstum ist nachhaltiges Wachstum.

Hier zeigt sich wiederum die wechselseitige Bedingtheit von Individualität und (auf Gemeinnutz hin orientierter) Staatlichkeit oder Kollektivität.

Geld ist ein „Mittel zum Ausgleich“. Wenn nicht gezahlt wird, entsteht eine Schuld. So ist Geld im Prinzip ein „Mittel zur Schuldvermeidung“. Durch das Geld wird, anders als in Natur- und Selbstversorgergesellschaften, Schuld eindeutig und quantifizierbar. Dies fördert die

Kooperation und zwischenmenschlichen Austausch („Uneindeutigkeit der Schuld behindert Kooperation“).

„Aber die Eindeutigkeit und damit Berechenbarkeit der Schuld, und noch mehr, die Handelbarkeit von Schuldtiteln verführt zu unsinniger Schuldenmacherei. Heute stecken wir bis zum Hals in Schulden. Das ist die Folge der Illusion, reicher und immer reicher zu werden, indem wir Forderungen gegen andere erwerben. Aber Forderungen sind nur werthaltig, wenn sie auch bedient werden können. Das ist nur zunächst zwar möglich, wenn sich Schuldner weiter verschulden. Um aber Schulden bedienen und letztlich zurückzahlen zu können, müssen Gläubiger ihre Forderungen zumindest teilweise liquidieren. Ganz so wie der Verkäufer (Unternehmer) nur

## Geld ist *das* gesellschaftliche Medium.

verkaufen kann, wenn der Käufer (Angestellter, Arbeiter) Geld hat, so kann auch der Gläubiger seine Ansprüche dem Schuldner gegenüber nur durchsetzen, wenn er seine Forderungen wenigstens teilweise liquidiert und mit den freigesetzten liquiden Mitteln Leistungen der Schuldner nachfragt. An diesen Beispielen erhellt sich der Charakter der Bürgergesellschaft als großer wechselseitiger Zusammenhang, der unter vormodernen Verhältnisse so nicht existierte und erst mit der Geldwirtschaft begründet wurde.“

„Aber die Eindeutigkeit und damit Berechenbarkeit der Schuld, und noch mehr, die Handelbarkeit von Schuldtiteln verführt zu unsinniger Schuldenmacherei. Heute stecken wir bis zum Hals in Schulden. Das ist die Folge der Illusion, reicher und immer reicher zu werden, indem wir Forderungen gegen andere erwerben. Aber Forderungen sind nur werthaltig, wenn sie auch bedient werden können. Das ist nur zunächst zwar möglich, wenn sich Schuldner weiter verschulden. Um aber Schulden bedienen und letztlich zurückzahlen zu können, müssen Gläubiger ihre Forderungen zumindest teilweise liquidieren. Ganz so wie der Verkäufer (Unternehmer) nur verkaufen kann, wenn der Käufer (Angestellter, Arbeiter) Geld hat, so kann auch der Gläubiger seine Ansprüche dem Schuldner gegenüber nur durchsetzen, wenn er seine Forderungen wenigstens teilweise liquidiert und mit den freigesetzten liquiden Mitteln Leistungen der Schuldner nachfragt. An diesen Beispielen erhellt sich der Charakter der Bürgergesellschaft als großer wechselseitiger Zusammenhang, der unter vormodernen Verhältnisse so nicht existierte und erst mit der Geldwirtschaft begründet wurde.“

## Geldschöpfung/Schulden

„Geld ist also Tauschmedium. Aber als solches muss es in einer bestimmten Menge zur Verfügung gestellt werden, um als Transaktionskasse, Wertaufbewahrungsmittel usw. zu dienen.“ Mögliche Formen des „unter die Leute Bringens“ und Vermehrens von Geld sind: Verschenken bzw. Verstreuen von Geld, Kauf von Waren und Kredit. Eine Wirtschaft braucht „ständig frisches Geld (ohne diesen „Vorgriff“ kann eine arbeitsteilige Wirtschaft nicht existieren).“

Die mit dem Wachstum verbundene Geldschöpfung und das damit im Zusammenhang stehende Sich-Verschulden ist für Dietz nicht grundsätzlich negativ, auch wenn damit negative Begleiterscheinungen verbunden sein können. „Es ist zwar richtig, dass Geldschöpfung, je nach Auslastung der Wirtschaft, einen inflationären Effekt hat. Aber dieser Effekt wird bei einer maßvollen Geldschöpfung durch die nachfolgende Kapazitätsausweitung ‚geheilt‘.“ Die „Funktion von Schulden in der Wirtschaft“ werden ausführlich auf den Seiten 175ff und 389ff erläutert.



## Kapital

---

Kapital definiert der Autor als Rückbezüglichkeit des Geldes auf sich selbst: Man setzt Geld ein, um auf Umwegen mehr Geld zu erwerben. „Der Unternehmer muss diesen Umweg gehen. Denn es ist nun mal so, dass Produktion Zeit kostet. Der Unternehmer muss heute Geld aufreiben, um morgen produzieren und übermorgen verkaufen zu können. Warenproduktion erfolgt mit Hilfe von Waren. Der Geldeinsatz steht am Beginn jeder unternehmerischen Tätigkeit. (Vorher muss der Unternehmer natürlich wissen, was er tun will, und abschätzen, ob sich sein Projekt rechnet. Der Geist geht also dem Gelde voraus.) Unternehmen haben also einen Finanzierungsaufwand. Dieser Vorschuss ist ihr Geldkapital, das nötig ist, um Wirtschaftswerte zu erzeugen. Ist Geld einmal investiert, ist es in der Produktion gebunden. Man befreit es aber wieder, indem man die Geldvorschüsse handelbar macht, z.B. in Form von Aktien. Der Wert der Aktien hängt daher davon ab, dass an weitere Steigerungen der Aktien geglaubt wird.“

„Kapital ist eine soziale und gleichzeitig gegenständliche, d. h. in einem Gegenstand (Forderungstitel: Unternehmensanteil, Aktie, Staatsschuldverschreibung, Obligation, Derivat) verkörperte Form. Es stellt einen Geldwert dar und beruht auf einem Forderungs- bzw. Schuldverhältnis.“

**Die Krisenneigung baut sich auf, wenn die Ansprüche ins Beliebige ausgedehnt werden.**

Aber „Kapital“ ist nicht nur der Geldvorschuss für produktive Tätigkeiten, sondern jeglicher Geldvorschuss zum späteren Erwerb von Geld und mehr Geld. Man nimmt einen Kredit auf und erwirbt eine neue zins- oder renditetragende Forderung. Damit wird mit einer Unterschrift das vorhandene Kapital erhöht. Der Betriebswirt spricht von Bilanzverlängerungen. „Während die Produktion von Gütern physischen Begrenzungen unterliegt, können Assets als Schuldkontrakte frei erschaffen werden. Es braucht nur die Zustimmung der Beteiligten.

Kein Wunder, dass die Kapitalwelt rascher als die Güterwelt zunehmen kann.“ Die „Selbstbezüglichkeit“ des Geldes lässt die Kapitalmärkte, wenn sie sich selbst überlassen bleiben, schneller wachsen als die Gütermärkte. „Kapital“ ist und bleibt aber letztlich immer ein Anspruch auf Güter. „Die Krisenneigung baut sich auf, wenn die Ansprüche ins Beliebige ausgedehnt werden.“

## Schuldenwirtschaft

---

„Keine Gesellschaft kann schuldenfrei wirtschaften, denn nicht immer ist ein unmittelbarer Ausgleich durch Bezahlung möglich oder sinnvoll.“ „Das Wachsen [des Geldvermögens] erfolgt durch Geldschöpfung, Verschuldung innerhalb des Publikums, Aufwertungen und durch Sachakkumulationen. Das Schrumpfen erfolgt durch Preisrückgänge, Schuldnerdefault, Inflation und Verschleiß bei Sachgütern.“ Ist ein Ausgleich von Schulden nicht mehr möglich, dann unterscheidet der Autor unterschiedliche „Strategien der Vermögensvernichtung“, und zwar a) Schuldenerlass bzw. Konkurs, b) Künstliches Wachstum durch Inflation und c) Vermögenskonfiszierung (Steuern und Abgaben) mit jeweils ganz unterschiedlichen sozialen Auswirkungen. „Nur wenn dem Geld Grenzen gesetzt werden, kann eine Geldwirtschaft funktionieren.“



Eine Differenzierung der Märkte entsprechend ihrem Niveau an Rückbezüglichkeit nimmt der Autor wie folgt vor:

Basis: Gütermärkte	Stufe 0	
Geld	Stufe 1	(für alle Tauschebenen)
Aktien, Hypotheken, Staatsanleihen	Stufe 2	
Derivate	Stufe 3	
Derivate von Derivaten	Stufe 4	

Dabei nimmt die Stabilität von Stufe zu Stufe ab. Jeder höhere Markt „transzendiert“ in gewisser Weise seine Vorgänger, aber er baut auch auf ihnen auf und benötigt ihre Existenz zu seiner Existenz. Daher ist es eine politische Aufgabe, das „Abheben“ und sich Verselbstständigen von Märkten ohne Rückbindung zur Basis zu verhindern.

### **Die Austauschbeziehung (Der Tausch)**

„Indem wir den Tausch, d. h. das Geben, Nehmen und Ausgleichen zum basalen Element der Theorie machen, finden wir einen Weg zu einer integrativen Humanwissenschaft, denn der Tausch ist der ‚Ort‘, an dem ökonomische, gesellschaftliche und psychische Wirklichkeiten erzeugt werden.“ Der Tausch ist die Weiterentwicklung seiner primitiven Vorläufer von Raub und Diebstahl innerhalb einer Gewalthierarchie, weil er mittels Geben und Nehmen einen Ausgleich auf der Basis eines wechselseitigen Einverständnisses schafft. Damit rücken zwischenmenschliche Eigenschaften wie Vertrauen und Dankbarkeit in den Vordergrund. „Aus dem Tausch entsteht das Gebäude objektiver Formen wirtschaftlicher Kultur.“ Jedoch ist „Natur [...] kein (Tausch)Partner“, und daher ist es eine politische Aufgabe, die „Naternutzung kostenpflichtig [zu] machen.“

**Tausch ist die Weiterentwicklung seiner primitiven Vorläufer von Raub und Diebstahl in einer Gewalthierarchie.**

Die „Arbeitsteilung verwandelt den Hang zum Ausgleich in systemischen Zwang.“ Dies verstärkt gleichzeitig die individuelle „Freiheit und die Zugehörigkeit durch Ausgleich“. Der „Tausch ist ein Kontakt zwischen ökonomischen Subjekten“, und die „Zahlen, die im Tausch entstehen, nennt man Preise.“ „Der Wert der einen Ware wird durch die Mengen der anderen ausgedrückt und damit objektiviert (Tauschwirtschaft). Im Tausch entfalten sich die Wertformen, wobei im Tausch eine Objektivierung der zunächst nur subjektiv empfundenen Werte stattfindet und im Geld gipfelt.“ Kurz: die „Keimform“ der Wirtschaft ist der Tausch und ihr „Treibsatz das Geld“.

### **Wertformen**

Als Wertform bezeichnet Karl Marx in seinem Werk „Das Kapital“ den Ausdruck der Werte von Waren im Kapitalismus. „Werte erhalten ihren Ausdruck in der Menge einer anderen Ware.“ Damit sind „Wertformen (emergente) Vergegenständlichungen sozialer Beziehungen.“

Doch es gibt, und hier setzt die Kritik von Dietz an Marx an, keine absolut/objektiven Werte, wie Marx sie im Anschluss an die Klassiker im Arbeitswert annimmt. Vielmehr entstehen die Werte inter-subjektiv, d.h. innerhalb der Austauschbeziehungen, natürlich





auch unter Berücksichtigung objektiver Gegebenheiten. „Das, was Marx für Substanz hält – den Arbeitswert – ist reine Fiktion. Umgekehrt sind Wertformen nicht, wie Marx meint, bloße Erscheinungsformen des Wertes, sondern gesellschaftliche Tatbestände und das, was Wirtschaft konstituiert.“ Wertformen sind Symbole, an der sich die Wirtschaft entwickelt und ausdifferenziert. Allerdings müssen diese die Symbole noch auf einen Realzusammenhang verweisen. „Die Funktionsfähigkeit der Wirtschaft hängt von einem angemessenen, „gesunden Reifegrad der Wertform““ ab.

## Werte sind nicht absolut.

„Die Wertform ist unverzichtbar, aber sie muss angemessen und sie muss uns auf einen Sinn hin orientieren.“

Die Unterdrückung von Märkten und damit auch von Austauschbeziehungen, wie sie der Sozialismus anstrebt, zerstört das Wirtschaftsgeschehen: „wo kein Geld, da keine Musik“. Auf der anderen Seite kann eine mangelnde Regulierung zu einer „Hypertrophie“ von Märkten führen, mit zu vielen überflüssigen und schädlichen Finanzprodukten (was heute als Neo-Liberalismus zu Recht kritisiert wird). „Das moderne Finanzsystem ist hypertroph.“ (Dies erläuterte Autor ausführlich ab Seite 212). Der dabei entstehende Schaden ist nicht nur systemischer, sondern auch kultureller Art. „Die Hypertrophie ruiniert die Tugenden bürgerlicher Kultur (Leistung, Ertrag, Verantwortung, Fairness, etc.).“ Es ist daher die Aufgabe einer „Ordnungspolitik für einen angemessenen Reifegrad der Wertform [zu] sorgen.“ (Vorschläge dazu macht der Autor ab Seite 218).

### Zur Finanzkrise

„Finanzkrisen sind Überschuldungs- und Überforderungskrisen (Forderungen/Schuldentitel wachsen seit Jahrzehnten rascher als der Wert der Gegenstände – Wertschöpfung -, auf die sie sich beziehen.“ (Die Gründe und Mechanismen werden ab Seite S. 224 erläutert). Dabei stützt sich Dietz auf das Studium von Finanzstatistiken insbesondere der USA und z.B. auf die Buchveröffentlichung *Dieses Mal ist alles anders*, in der die Systemzusammenbrüche der letzten 800 Jahre analysiert werden. „Lösung: die (relative) Schuldenbelastung muss deutlich unter die Toleranzgrenze gedrückt werden. (In der Vergangenheit wurde dies durch „Bankencrashes, Staatsbankrotte, Währungsschnitte oder galoppierende Inflation“ herbeigeführt. Als die wahrscheinlichste „Lösung“ der derzeitigen Finanzkrise hält der Autor die „Inflationsvariante“ (S. 242):

„Die Inflationsvariante halte ich derzeit für die wahrscheinlichste. Denn die Krise geht von den USA als Produzent der Weltwährung aus. Sie haben sich gegenüber der Welt in US-Dollar praktisch bis zur Zahlungsunfähigkeit verschuldet. Dass die USA ihre Zahlungsunfähigkeit offiziell erklären würden, das darf man wohl ausschließen. Gleichfalls, dass der US-Dollar als Binnenwährung durch andere Währungen verdrängt werden könnte. Dabei haben die USA eine gute Chance auf eine kontrollierte Inflation. Inflationen bis etwa 20 % sind unangenehm, aber systemkompatibel. Andere Länder und Regionen (EURO-Raum, Japan) werden nachfolgen und ihren Widerstand gegen ein mäßiges Inflationieren auch in ihrem eigenen Interesse bald aufgeben müssen. Eine durchschnittliche Inflation von 10 % in der Eurozone hätte übrigens den Vorteil, dass Länder, die ihre heimische Inflationsrate bei 5% halten, ihre Wettbewerbsfähigkeit leichter verbessern können als wenn die durchschnittliche Inflationsrate im Euro Raum nahe bei null liegt. Um wirksam zu sein, muss die Politik der Inflationierung einige Jahre durchgehalten werden. Dieser Vorschlag mag den stabilitätsverwöhnten Bürger empören. Aber ein weiter Blick in die Vergangenheit von Finanz-, Währungs- und Bankenkrisen, den uns Reinhart/Rogoff [im Buch: *Dieses Mal ist alles anders*] gewähren, relativiert monetären Starrsinn.“





## Die Monetative als vierte Staatsgewalt

Die wahrscheinlichste  
Krisenlösung ist die  
Inflationsvariante.

Es macht keinen  
Sinn, wenn sich  
Staaten auf Dauer  
bei ihren Bürgern  
verschulden.

Wegen der großen Bedeutung des Geldes für die Wirtschaft und die Kultur als Ganzes fordert Dietz eine Monetative als „vierte Staatsgewalt“, neben der Legislative, der Exekutive und der Judikative. Damit verbunden ist die Forderung, die Geldschöpfung ganz in staatliche Hände zu legen. „Die Produktion eines Gutes, das nichts kostet, aber aus systemischen Gründen knapp zu halten ist, darf nicht in private Hände gelangen.“ Die Rolle der Banken sieht Dietz in einer „finanzwirtschaftlichen Funktion als Intermediäre zwischen Geldanbietern und Geldnachfragern“, sie sollten jedoch nicht mehr „selbst maßgeblich die Geldmenge bestimmen, auf deren Basis sie tätig sind“. „Die Geldmenge, die jährlich neu geschaffen werden muss, um den steigenden Geldbedarf der Bürgergesellschaft abzudecken, könnte dem Bürgerstaat kostenlos, d. h. ohne Zinsbelastung zur Verfügung gestellt werden. Das Wegfallen der Zinslast für die auf diese Weise in Umlauf gelangte Geldmenge würde nicht nur den Staatshaushalt entlasten sondern nachfolgende Kredite reduzieren, die notwendig sind, um die Geldmenge aufrecht zu erhalten.“ Die Staatsverschuldung wird kritisch gesehen: „Es macht ökonomisch keinen Sinn, wenn sich Staaten, die ihrem Wesen nach Konsumenten sind, massiv, auf Dauer und in steigendem Ausmaß bei ihren Bürgern verschulden.“ Zur Besteuerung von Geldbesitz schreibt Dietz: „Wenn man schon Geldbesitz besteuern möchte, könnte man dies vielleicht mit der Begründung tun, dass Geld eine sehr nützliche, gesellschaftliche Einrichtung sei, deren Pflege auch erhebliche Kosten verursache. Durch eine Steuer auf Geldhaltung und Geldtransaktionen würde dem Bürger vor Augen gehalten werden, dass Geld nicht nur ein privates Gut ist.“ Und schließlich: „Spekulateure auf dem Vermögensmarkt müssen von der Geldproduktion abgeschnitten werden.“

### Ausgewählte Zitate aus *Geld und Schuld*<sup>5</sup>:

Wir befinden uns in einer schweren Geld- und Finanzkrise, in die die Bürgergesellschaft intellektuell unvorbereitet hineinschlitterte und aus der sie nur herausfinden wird, wenn sie weiß, was Geld ist, wie Schulden entstehen und vernichtet werden, und welche Ordnungsprinzipien in einer Bürgerwirtschaft zur Geltung zu bringen sind. Solange das nicht erkannt ist, werden wir die Probleme nur immer vor uns her schieben und immer wieder in schwere Krisen tappen, die die Ordnung der Bürgergesellschaft aushebeln können.

Die Verdrängung von Geld hat sowohl religiöse als auch methodologische Gründe. Sie wurzelt in Vollkommenheitsvorstellungen. Was die Religion betrifft liegt dies auf der Hand. Gott ist allmächtig und alleiniger Schöpfer der Welt. ER hat die Welt vollkommen erschaffen. Geld wird als Konkurrenz wahrgenommen. In der Tat: Vieles, was früher auf Gott übertragen wurde, erledigt heute Geld im Handumdrehen. Wäre es aber nicht hilfreicher, es als Hilfsmittel zu interpretieren, ohne dass die Menschen SEINEN Willen gar nicht vollziehen könnten?

.....  
<sup>5</sup> Aus Kapitel 6, *Zusammenfassung*.



Utopisten sind ungeduldig. Kaum war der Kapitalismus in Erscheinung getreten, erwarteten sie dessen Untergang. So kam voreilig die Rede vom Spätkapitalismus auf. Bis heute *leben noch viele in der Hoffnung auf eine ganz andere Gesellschaft*. Mit der Wirklichkeit dieser Gesellschaft gehen sie entsprechend verächtlich um. Die Entdeckung, dass es doch vielleicht keine andere Gesellschaft gibt, lässt sie dann zu Zynikern werden und an der Wirklichkeit verzweifeln. „Marktwirtschaftler“ versuchen, der Utopie

## Geld ist der konzentrierte Ausdruck der Wechselbeziehungen der Menschen.

einer anderen Welt die Idee entgegenzusetzen, dass wir ja schon in der allerbesten Welt lebten, wenn wir nur den Märkten alles überließe. Ihre zentrale Denkfigur ist das *Gleichgewicht* als allgemeines, gleichzeitiges, *großes Passen*, bei dem sich keiner verbessern kann, ohne dass ein anderer schlechter gestellt würde. Man versicherte einander, dass die unsichtbare Hand der Märkte das ganz unauffällig und, von vorübergehenden Ausnahmen abgesehen, perfekt erledigen würde... So sehr sich die Wirt-

schaftstheorie heute als Theorie der Marktwirtschaft präsentiert, sitzt auch sie der „kommunistischen Fiktion“ auf... Wer von der Vorstellung einer perfekten Welt ausgeht, ist nicht in der Lage den (dialogischen) Prozess wahrzunehmen, der die Herstellung einer Welt des Komforts tatsächlich trägt oder tragen könnte. So macht die Theorie gelegentlich sogar den Träger dieses Prozesses – Geld – für Störungen verantwortlich, die als solche nur aus der Perspektive eines schon als perfekt gedachten Zustandes wahrgenommen werden. So gerät die Theorie in die gleiche Falle wie der Sozialismus... Der Sozialismus hat die Erfahrung schon hinter sich. Die Ökonomen noch vor sich.

Geld ist der konzentrierte Ausdruck der Wechselbeziehungen der Menschen - in Simmels Worten: die Verkörperung der Tauschrelation. Damit haben wir eine Triade vor uns. Fände Tauschkommunikation nicht statt, würde die Gesellschaft sofort aufhören zu existieren.

## Geld transformiert die Objekte in Werte und die Menschen in Bürger.

Die Wirtschaft kommt über Geld und die mit Geld assoziierten Wertformen in die Wirklichkeit. Unter „Wertform“ sind die „überpersönlichen Gebilde“ der Wirtschaft wie Geld, Preise, Finanzprodukte, Bilanzen usw. gemeint.

Die Entwicklung der Geldwirtschaft geht konsequenterweise vom Substanzgeld zum entsubstanzierten, besser: entmaterialisiert Geld – zu „Fiat-Money“.

*Die Entmaterialisierung des Geldes birgt allerdings die Gefahr seines Missbrauchs.* Denn Geld, dessen Herstellung nichts kostet, kann in beliebigem Umfang produziert werden. Entmaterialisiertes Geld braucht daher ein Gemeinwesen, das in der Lage ist, die Knappheit des Fiat-Money zu garantieren. Die derzeit weltweit institutionalisierten Geldverfassungen sind hierzu nicht geeignet. Die Geldverfassungen sind entsprechend zu modernisieren.

An die Tatsache des Wirtschaftswachstums hat sich die Welt gewöhnt. Gewöhnungsbedürftig ist aber vielleicht die Behauptung, Wachstum resultiere aus dem Austauschprozess. Daraus folgt, dass Wirtschaft nicht nur wächst, weil das irgendjemand so will (subjektiv) oder mehr Inputs und Technik hineingesteckt werden (objektiv), sondern weil Tausch und Geld einen systemischen Zwang ausüben und aus diesem Grunde der Geld- und Warenkreislauf selbst bei Ausbleiben jener Faktoren nicht so ohne Weiteres auf einem gleich bleibenden Niveau gehalten werden kann. Austausch verlangt also



Wachstum – zumindest monetäre Expansion. *Monetäre Expansion* zieht eventuell *reales Wachstum* nach sich. Und dieses ist, wenn nicht gegengesteuert wird, von der Steigerung des *stofflichen Durchsatzes* begleitet. Mit dieser Behauptung möchte ich weder einem politisch motivierten Wachstumsfetischismus das Wort reden, und schon gar nicht einen „ökologisch motivierten Stalinismus“ unterstützen, der am liebsten die Marktwirtschaft der Natur opfern würde. Wir müssen uns allerdings mit der Überlegung konfrontieren, dass die „zivile (tauschende) Gesellschaft“ mit der „Natur“ in Konflikt steht und daher eines radikalen Umbaus bedarf. Nachdem der kollektive ökologische Fußabdruck

## Austausch verlangt also Wachstum – zumindest monetäre Expansion.

die Größe des Planeten bereits deutlich übersteigt, darf Wachstum welcher Art auch immer niemals mit erhöhtem stofflichen Durchsatz verbunden sein. *Wirtschaftliche Wertschöpfung ist auch mit weniger Naturalverbrauch möglich.*

Die Natur ist kein Verhandlungspartner. Preise bilden sich im Austauschgeschehen der Menschen untereinander, nicht im Stoffwechsel des Menschen mit der Natur. Die Natur fordert für ihre Gaben keinen Geldpreis. Aus dem kostenlosen Bezug dieser „Gaben“ folgte rücksichtsloser Raubbau. Die Gesellschaft muss diesem Marktversagen durch eine Besteuerung der Naturressourcen entgegentreten.

## Die Natur ist kein Verhandlungspartner.

Wir müssen dafür sorgen, dass die Geld- oder Wertform [„Geldmenge“] dem Körper der Wirtschaft angemessen ist. Sowohl Unter- als auch Überentwicklung der „Wertform“ haben verheerende Folgen.

Obwohl Geld *das* Medium zum Ausgleichen ist und tausende Male Schuld vermeiden kann, hat die Bürgergesellschaft es zuwege gebracht, ihre internen Kanäle durch überbordende Ansprüche = Verpflichtungen zu verschütten. Die Krise der „Schuldner“ ist immer auch eine Krise der „Gläubiger“.

Ohne Schulden gibt es weder eine Wirtschaft und schon gar kein Wachstum. Neuschulden, die dazu beigetragen, die Leistungsfähigkeit einer Wirtschaft in etwa im gleichen Tempo zu erhöhen, sind akzeptabel. Das Wirtschaftskarussell dreht sich rund und „gesund“, solange die Schulden auf Dauer nicht rascher wachsen als das Sozialprodukt.

## Die Krise der „Schuldner“ ist immer auch eine Krise der „Gläubiger“.

Die „natürlichen“ Kreditnehmer sind Unternehmen. Sie müssen ihre Produktion vorfinanzieren. Der inflationäre Effekt der Vorfinanzierung wird durch das nachwachsende Mehrprodukt „geheilt“... Makroökonomischen Kredite an *Konsumenten* (Staat und Haushalte) sind bedenklich, da sie nicht zu einer temporären Erhöhung der Produktion beitragen, sondern weitere Kredite nach sich ziehen... Kredite zum Zwecke des

*Spekulierens* mit bestehenden Vermögenswerten sind schädlich, an Spekulanten sollten Kredite verweigert werden.

Es gibt *gesunde* und *ungesunde* Finanzierungsstrukturen. Eine *gesunde* Struktur ist durch relativ hohe Forderungen der Haushalte an Unternehmen, bzw. relativ hohe Schulden der Unternehmen an diese bzw. den Bankensektor gekennzeichnet, der sein Geld wiederum von Haushalten abgezogen hat. Die Staatshaushalte sind einigermaßen ausgeglichen, die Staatsschulden niedrig. Weltweit befinden sich die Leistungsbilanzen (Exporte und Importe von Gütern und Dienstleistungen) ebenfalls mehr oder minder im Gleichgewicht oder haben unbedenkliche Größenordnungen.



Eine *kranke* Struktur ist durch hohe Leistungsbilanzungleichgewichte gekennzeichnet, die durch entsprechend hohe Kapitalbewegungen, in der Regel: Zuwächse von Forderungen = Schulden ausgeglichen werden müssen. Oft ist auch der Sektor der privaten Haushalte verschuldet, während Unternehmen im Geld schwimmen. Das kann natürlich nicht lange gut gehen.

Schulden bzw. Forderungen funktionieren wie eine Almende. Forderungen sind nur dann werthaltig, wenn es den Schuldnern wirtschaftlich gut geht. Aber es muss nicht nur den Schuldnern, an die sich die Forderungen adressieren, gut gehen, das Schuldenniveau darf insgesamt die Schuldenbelastungsschwelle nicht überschreiten. Überbeanspruchungen führen zu Finanzkrisen; Finanzkrisen stets zu schweren Wirtschaftskrisen.

Die heutige Geldverfassung sieht auch vor, dass neben den Zentralbanken auch Geschäftsbanken Geld schöpfen. Etwa 90 % der Zahlungsmittel sind heute Giralgeld. Nicht die Zentralbanken, sondern die Geschäftsbanken, die ihre Geschäftsfelder in einer unverantwortlichen Weise ausdehnten, bestimmen heute die Expansion der Geld- und Kreditmenge und das Wachstum der Vermögenswerte. *Die heutige Geldverfassung macht die Wirtschaft zu einem Selbstbedienungsladen für Banken.*

Die probaten Maßnahmen für einen Schuldenabbau sind *Konkurs* (Bankrott, bei Staaten auch Währungsreform), *Inflation* oder *Konfiskation*.

- *Konkurs* empfiehlt sich nur in überschaubaren Fällen. Die ganz Großen (USA, Europäische Währungsunion, England, Japan, ...) werden keinen Konkurs anmelden und ihre Großinstitute vor solchem durch großzügig aufgespannte Schutzschirme zu schützen wissen, was sich letztlich in Inflation niederschlagen dürfte.
- *Inflation* - wahrscheinlich läuft die Krise darauf hinaus - trifft die unteren Schichten. Sie wird, wenn sie kommt, unvorbereitet kommen.
- Vermögenssteuern, d.h. praktisch: *Konfiskation* ist das einzige empfehlenswerte Instrument zur strategischen Korrektur der Wirkungen des unseligen Vermögensspiels, das Reiche reicher und Arme ärmer machte, den Mittelstand aushöhlt und den Staat zwingt, nicht nur die Krise mit finanziellen Spritzen hintanzustellen, sondern ständig in die Nachfragerlücke zu springen, die die Reichen erzeugen, weil sie nur einen Teil ihrer Einkommen konsumieren.

## Die probaten Maßnahmen für einen Schuldenabbau sind Konkurs, Inflation oder Konfiskation.

Mein Ansatz wird viele verstören, sie aber zugleich versöhnen.

- Sauer wird zum Beispiel den Marxisten aufstoßen, dass ich den arbeitswerttheoretischen Fundamentalismus zurückweise und damit der sozialistisch kommunistischen Utopie, die damit implizit verbunden ist, den Rücken kehre. Marxisten werden aber vielleicht honorieren, dass ich Marxens Wertformanalyse aufgreife und insofern dessen methodologischen Ansatz konstruktiv fortsetze.



- Marktfundamentalisten wird gefallen, dass ich den Markt für eine unverzichtbare Errungenschaft der menschlichen Gesellschaft halte. Weniger aber wird ihnen schmecken, dass ich die Neoklassik, auf die sie sich gerne berufen, für eine Entscheidungslehre halte, die besser für eine Planwirtschaft taugen würde.
- Sozialdemokraten und Gewerkschaftern, die sich bei Betriebsstörungen gerne an den Staat wenden, wird irritieren, dass ich im „bürgerlichen“ Tausch das basale Element der modernen Gesellschaft sehe. Aber sie werden immerhin positiv vermerken, dass meine Arbeit einen hinreichend starken Staat und einer Gemeinwohlorientierung das Wort redet.
- Der Moralist urteilt mit Strenge über die Wirtschaft. Er will ihr Morales lehren. Wenn er aus diesem Text erfährt, dass die Wirtschaft ihrerseits ethische Grundsätze erzeugt und einübt und selbst ein Teil des Humanum ist, kann er sich vielleicht etwas entspannen und *mit* der Wirtschaft anstatt immer nur gegen sie gehen.
- Die Grünen sind von Natur her Geld- und Kapitalismus-skeptisch eingestellt. Unsympathisch wird ihnen das Ergebnis in den Ohren klingen, dass Tauschkommunikation Wachstum „erzwingt“. Wie nett wäre doch die Idylle eines gemütlichen und ewigen Kreislaufs. Aber der Mensch gibt keine Ruhe, und Geld lässt ihn schon gar nicht zur Ruhe kommen. Meine Aussage macht das Vorhaben grüner Reformen aber nur umso dringlicher.

*Die Gegenstrategie gegen Verachtung und Verleugnung kann nur in einer großen Aussöhnung mit Geld bestehen. Aussöhnen heißt: Annehmen und aus dem Annehmen verändern. Nur so kann man in den Fluss des Lebens gehen, zu dem noch Geld gehört. Viele träumen von einem anderen System. Ich plädiere für einen anderen Umgang mit dem, was wir haben.*

## Geld als zivilisatorische Chance

Raimund Dietz, Impulsreferat am SERI – Projekt N21 5.10.2015

Die Bürgergesellschaft muss endlich Kompetenz über eines ihrer zentralen Medien erlangen.

### Die Bürgergesellschaft muss endlich Kompetenz über eines ihrer zentralen Medien erlangen.

Geld wird schon seit Jahrtausenden mit dem Bösen assoziiert. Genauso wie das Mittelalter dem Menschen durch Geißelungen die Sexualität auszutreiben versuchte, so versucht die Philosophie seit Aristoteles Geld verächtlich zu machen. Besondere Geldfeinde waren Plato – von der Philosophie wurde gesagt, sie sei nur eine Fußnote zu Plato –, und natürlich Marx, der Geldfeind per se, der sich allerdings, als einer der wenigen Ökonomen, sehr mit dem Thema Geld auseinandersetzte. Das Beispiel von Marx zeigt im Übrigen: Wissen schützt vor Irrtum nicht.

Diese Austreibungstechniken funktionieren gar nicht. Im Mittelalter definierten sich Heilige durch sexuelle Enthaltsamkeit und durch Armut. Die Vorbildfigur war der Mönch. Die revolutionäre Bürgerschaft hoffte auf Erlösung vom Kapitalismus durch die Herrschaft des Proletariats – und die Eliminierung aller Formen, die die Bürgergesellschaft ausmachen: Tausch, Geld und Privateigentum. Dieser Ideologie wurden im 20. Jahrhun-





dert, in welchem sich die Geldwirtschaft weltweit durchsetzte, mehr als 100 Millionen Menschen geopfert.

Der Mainstream ist zwar nicht gerade geldfeindlich eingestellt, aber er ist „geldvergesen“. Er baut Modelle ohne Geld, erklärt es für neutral, und hat keine Ahnung von seiner Wirkungsmächtigkeit.

Wie werden wir „heil“? Indem wir abwehren, was wir sind? Nein, indem wir akzeptieren, was wir sind!

Wir sind freie, verantwortliche, schöpferische, sinnliche und für Sinn begabte Wesen! Und unsere Freiheit, negativ und positiv, Freiheiten von ... und Freiheiten für etwas haben wir nur, weil es Geld gibt. Das auszusprechen stellt bis heute einen Tabubruch dar.

Der Umgang mit Geld ist sehr einfach. Aber gerade weil es die täglichen Operationen des Lebens in so unglaublicher Weise vereinfacht, ist es eine so große Verführung.

Am Nachdenken über Geld sind schon viele verrückt geworden. Nur wenige haben bisher gefragt, warum das Nachdenken über Geld so schwierig ist. Aber vielleicht sollten wir lieber fragen: Was ist an unserem Denken falsch, dass wir es so schwierig mit Geld haben?

Beginnen wir mit einem Vergleich von Butter und Geld. Butter hat einen wunderbaren Geschmack, Geld hat gar keinen. Dafür aber ist es reines Potential. Beiden, Butter und Geld ist gemeinsam, dass sie Dinge sind – sind sie verbraucht, die Butter gegessen, das Geld ausgegeben, besitzen wir sie nicht mehr. Aber Geld ist mehr als nur ein Ding. Es ist auch Medium.

Menschen lieben es nicht nur, wenn sie gerade genießen, sondern bewahren und bauen auch gerne Potentiale auf. Wir leben nicht nur jetzt, sondern leben in der Zeit und (ent)werfen uns in die Zukunft.

Potentiale sind: Vorräte jeder Art, die Sprachfähigkeit, die Denkfähigkeit, die Bildung, Organisationen wie Polizei und Feuerwehr und Versicherungen, die in Notfällen einspringen können. Geld ist das abstrakteste aller Potentiale. Es macht möglich, was noch nicht ist. Wer Geld hat, muss nichts mehr anderes haben. Denn er kann jederzeit alles erhalten. Das ist die eigentliche, nicht-dingliche Leistung des Geldes.

**Geld ist das abstrakteste aller Potentiale. Es macht möglich, was noch nicht ist.**

Geld ermöglicht Verbindungen und damit Zugriffe, die ohne Geld kaum denkbar sind. Es macht die Welt „liquide“ und öffnet hierdurch Räume. Lokales wird auch Globales. Durch Geld wächst die Welt zusammen. „Alles“ (freilich nur Erwerbbares) wird durch Geld (fast) gleichzeitig möglich – für uns ist dies heute in einem Maß zur Selbstverständlichkeit geworden, dass wir uns schon fast mehr damit beschäftigen, was wir nicht brauchen (sollen).

Wir sichern unsere Zukunft, indem wir Geld sammeln, aufbewahren, es für einen Zweck einsetzen, dessen Realisierung oft weit in der Zukunft liegt. Wir können Geld aus allen Erdteilen und Ecken zusammentragen und für einen einzigen Zweck einsetzen. Crowdfunding, z.B. ist eine Möglichkeit, Unwahrscheinliches und Großes zu realisieren. Wir können gleichzeitig viele Ziele verfolgen, und gehen jeweils nur ein minimales Risiko ein.

Wir können auch Geld schöpfen – aus dem Nichts. Früher mussten die Menschen Geld zu-





erst produzieren, Gold und Silber aus der Erde mühsam graben (dabei die Umwelt schwer belasten). Heute wird Geld frei geschöpft – durch einen (immateriellen) Rechtsakt.

Die natürlichen Geldschöpfer wären die Zentralbanken, die sich im staatlichen Eigentum befinden (sollten). Wer aber schöpft Geld tatsächlich? 85% der sich im Umlauf befindlichen Geldmenge (Banken-Giralgeld) wird heute durch Geschäftsbanken geschöpft.

Das widerspricht der Bürgerordnung: Bürger müssen anderen dienen, um zu verdienen, sie dürfen nicht Geld „drucken“. Banken haben sich dieses Privileg der Schöpfung von Kaufkraft zugeschanzt.

Geldreformbewegungen kämpfen gegen dieses ungerechtfertigte und krisenerzeugende Privileg an und treten für das Vollgeldsystem ein – und auch für weitere, begleitende Maßnahmen, wie z.B. das Trennbankensystem.

Weil Geld ein so großartiges Mittel ist, wird es für viele zum Zweck und eigentlichen Ziel des Lebens. Ein Sprichwort sagt: „Geld ist ein guter Knecht, aber ein schlechter Herr.“ Wie lässt sich Geld auf seine Mittelfunktion begrenzen, auf dass es eben nur als „Knecht agiert? Ist dies überhaupt möglich? – Nicht wirklich! Denn der Mensch ist ein Kulturwesen. Er schafft diese Kultur nicht nur, er ist Teil der Kultur. Nur weil er „überpersönliche Gebilde der Kultur“ (Georg Simmel) hervorbrachte, ist er Mensch. Er

**85% der sich im Umlauf befindlichen Geldmenge wird heute durch Geschäftsbanken geschöpft.**

erzeugt Artefakte und macht sich von diesen abhängig: vom Faustkeil, von Sprache, von Institutionen, von Staatsgebilden, von Geld, usw. Diese Artefakte dringen tief in unsere Lebenswirklichkeiten ein. Ohne Sprache können wir nicht denken, ohne Staat würden wir im Chaos versinken, ohne Geld würden wir in Clans als Selbstversorger leben und weiterhin durch Kämpfe Reviere sichern. Ohne jene Artefakte kann der Mensch gar nicht sein – er ist aufgrund dieser Artefakte Mensch – und sollte keine Gedanken an ein Zurück verlieren. Aber er muss achtsam sein: Die Artefakte kolonialisieren ihn (Habermas) und machen ihn oft auch von sich in übermäßiger

Weise abhängig. Sigmund Freud spricht vom Unbehagen an der Kultur, Georg Simmel vom Überhandnehmen der objektiven über die subjektive Kultur.

Wir verdanken Geld den Aufstieg. Es geht ohne Geld nicht. Es geht nur mit Geld! Die Schlussfolgerung kann also nur heißen: Wir müssen lernen, mit Geld zu leben.

Geld sollten wir nicht als notwendiges Übel begreifen, sondern als große Chance. Aber es verlangt viel von uns ab. Wer aufsteigt, muss sich für die Höhe rüsten. Weil Geld das perfektteste Mittel und absolut sinnentleert ist, stellt sich dringend die Frage nach dem Sinn unseres Tuns und unseres Seins. Wenn ich alles leicht haben kann, also von der Mühsal des Alltags befreit bin, muss ich erst recht die Frage stellen: Wozu bin ich da? Wie kann ich dienen? Wir könnten auch sagen: Der Geld-Gott zwingt uns zu unserer inneren Göttlichkeit. Sonst erwischt uns der Teufel. Nur so können wir uns aus der Tretmühle befreien, in welche wir uns durch die verlogene Verdrängung von und gleichzeitige Hingabe ans Geld begeben haben.

Raimund Dietz baut mit Gleichgesinnten eine Geldreformbewegung auf.

[www.raimunddietz.com](http://www.raimunddietz.com)



# Initiative Neue Geldordnung

(Quelle: Raimund Dietz)

## Basisaussagen und Forderungen

### A. Basisaussagen

Die Menschheit hat mit Geld ein Werkzeug erhalten, welches ihr ermöglicht, Großgesellschaften zu bilden, in relativem Frieden zu leben, gesellschaftlichen Wohlstand zu bilden, der noch vor wenigen Jahrhunderten undenkbar erschien. Außerdem eröffnet es den Einzelnen große Spielräume bei der Entfaltung ihrer Lebenspläne. Der durch Geld ermöglichte und durch Geld getriebene Prozess ist aber nicht nur mit großen Chancen, sondern auch mit großen Risiken verbunden. Beispiele sind die Umweltzerstörung, verursacht vom permanenten im Geldsystem angelegten Wachstumsdruck, und die Finanzkrise, ausgelöst durch unsinnige aufgeblähte Vermögenswerte, denen entsprechend große Schuldenbelastungen gegenüberstehen. Der nötige Solidarzusammenhang wird auch durch die permanente Umverteilung zugunsten der bereits übermäßig Wohlhabenden zerstört.

Der Volksmund sagt: „Geld regiert die Welt“. Aber dem Geld darf die „Regierung“ nicht überlassen werden, da es aus sich heraus zur Verselbständigung neigt und aus sich heraus weder Rücksicht auf Natur noch auf Verteilungsgerechtigkeit nimmt.

Auch wenn Geld das Gesicht der Welt radikal ändert, ist die Menschheit der Herausforderung, die Geld praktisch und geistig darstellt, bisher nicht gerecht geworden. Mit wenigen, aber bisher verkannten Ausnahmen reagierte die Menschheit mit Ignoranz und Ablehnung auf Geld. Im letzten Jahrhundert, als sich Geld als Medium der Gesellschaftsbildung endgültig gegen feudale Verhältnisse durchgesetzt hatte, gab es mit dem Kommunismus und Faschismus zwei mächtige Gegenbewegungen. Der erste behauptete, eine bessere Gesellschaft ohne Geld schaffen zu können – das Opfer dieser Idee etwa 100 Millionen Tote. Letzterer versuchte „die Juden“, denen die Gesellschaft die Erledigung „schmutziger“ Geldfunktionen übertragen hatte, auszurotten.

Die Geldignoranz bzw. Geldhass sind Ausdruck des Widerstands der Bürgergesellschaft gegen sich selbst. D.h., die Bürgergesellschaft hat noch keine Identität mit sich gefunden.

## Die Geldignoranz bzw. Geldhass sind Ausdruck des Widerstands der Bürgergesellschaft gegen sich selbst.

In Anlehnung an das Weltbild der klassischen Naturwissenschaften tut die Wirtschaftstheorie so, als ob die Wirtschaft ein geschlossenes mechanisches System wäre. Dem aber ist nicht so. Wirtschaft ist zwar ein spontanes Gebilde, aber wir haben durchaus Gestaltungsräume, ja, um das System – die Bürgergesellschaft, das Beste, was die Menschheit bisher entwickelte – zu erhalten und

weiterzuentwickeln, müssen wir gestalten. Dazu muss man aber wissen, wie das Wirtschaftssystem als Geldsystem funktioniert. An diesem Wissen aber hapert es. Jeder will zwar mehr Geld verdienen, aber kaum jemand interessiert sich dafür, wie das Geldsystem funktioniert und wie die Wirtschaft als Geldwirtschaft funktioniert. Die Wirtschaftswissenschaften modellieren Wirtschaft im Allgemeinen so, als ob Geld keine Rolle spielen würde.



## Die Geldvergessenheit der Theorie paart sich mit der Geldversessenheit der Individuen.

Die Geldvergessenheit der Theorie paart sich mit der Geldversessenheit der Individuen. Trotz der Wirkungsmächtigkeit des Geldes ist Geld eines der großen Tabus. Je mehr wir es verdrängen, desto mehr aber beherrscht es uns.

Die Bürgergesellschaft – wir alle sind Bürger (!) – muss (endlich) Kompetenz über eines ihrer zentralen Medien erlangen. Zur Erhaltung, Humanisierung und einem ökologisch verantwortlichem Umgang mit unseren Lebenswelten darf man an Geld nicht vorbeigehen. Geldreform ist daher Teil der Gesellschaftsreform. Die Bürgergesellschaft braucht ein funktionierendes, d.h. nicht hypertrophes Geldwesen. Geldreform ist für die Bürgergesellschaft eine permanente Aufgabe.

Dazu haben wir die Initiative „Neue Geldordnung“ gegründet. Wir konzentrieren uns auf die Geldfrage, denn

- Geld spielt eine zentrale Rolle in der modernen Gesellschaft.
- Die Sozialwissenschaften weichen dem Thema Geld beharrlich aus.

Wir sind eine Plattform, die Ansätze zu sinnvollen Geld- und damit zusammenhängenden Gesellschaftsreformen formuliert, bündelt und zur Kräftigung der Bürgergesellschaft beitragen möchte. Wir lassen nicht locker, die Reform des Geldwesens als zentrale Aufgabe der Ordnungs- und Gesellschaftspolitik einzufordern. In diesem Prozess sind wir selbst Lernende.

Wir befassen uns mit

- den Chancen und Gefahren (Eigenschaften) des heutigen Geldsystems
- seinen Funktionsprinzipien und
- notwendigen Veränderungen im Geld- und Finanzwesen

Wir verstehen uns in erster Linie als Initiative, die eine Veränderung des europäischen Geld- und Finanzsystems im Rahmen einer internationalen Finanzarchitektur anstrebt.

Wir suchen mit anderen Initiativen (auch aus anderen Ländern) Schnittstellen und Schnittmengen und bemühen uns um einen breiten Konsens quer durch die Parteien- und andere politische Landschaften. Wir treten für eine freiheitliche, bürgerliche und demokratische Ordnung ein, und möchten durch eine Reform des Geldsystems die volle Entfaltung einer solchen Ordnung befördern.



## B. Ziele

### 1 Generelle Orientierung

- Wege aus der Krise aufzeigen.
- Erarbeitung von Vorschlägen für eine der Bürgergesellschaft angemessene Geld- und Finanzordnung samt den damit dazugehörigen Aufsichts- und Regelungssystemen. Einbringen dieser Vorschläge in den öffentlichen Diskurs.

Oder negativ formuliert

- Die (im System angelegte) Neigung zur Hypertrophie durch geeignete Regelungen zu unterbinden
- Das hypertrophe Finanzsystem auf seine angemessene Funktion zu begrenzen/ das Finanzsystem in seine Schranken zu weisen.

### 2. Allgemeine Forderungen

Der öffentliche Diskurs hat eine Reihe von Möglichkeiten aufgezeigt, der Hypertrophie des Finanzsystems zu begegnen bzw. diese abzubauen und damit eine besser funktionierende Bürgerwirtschaft zu etablieren. Es gilt diese Möglichkeiten systematisch zu erforschen und auf ihre Praktikabilität hin zu prüfen. Dazu fordern wir und streben an: Die Errichtung einer wissenschaftlichen Akademie zur Erforschung einer funktionierenden Geldordnung

(als Teil moderner Gesellschaftspolitik)

**Dazu ist ein integraler, die Einzeldisziplinen übergreifender Ansatz notwendig.**

Die Akademie hat die Aufgabe, eine generelle Orientierung zu geben. Die derzeitige Zersplitterung des Wissens (wie es sich auch in verschiedensten wissenschaftlichen Ansätzen und der Geldreformbewegung selbst zeigt) ist eines der größten Hindernisse für eine verantwortliche Gestaltung.

Die Forschung über Geld, Geldsystem insbesondere und Wirtschaft im Allgemeinen leidet derzeit unter einem wissenschaftlichen Paradigma, welches der Tendenz nach die Wirkung des Geldes auf die Gesellschaft bestreitet. Dieses Paradigma ist zu überwinden. Ein neues Paradigma sollte die evidente Einsicht zu vermitteln in der Lage sein, dass eine Geldwirtschaft (oder Geldgesellschaft) andere Qualitäten aufweist als das Modell der „reinen“ Wirtschaft („pure economics“), etwa, dass die Bürgergesellschaft nur auf der Basis einer gewissen Gegenseitigkeit funktioniert: Man kann nur verdienen, wenn man (a) dient und wenn man (b) ordentlich zahlt. „Ausbeutung“ (die es im reinen Modell nicht gibt) untergräbt das System. Diese Grundtatsache sollten Vermögensbesitzer zur Kenntnis nehmen und die Leistenden selbstbewusster machen.

Die wichtigste Aufgabe der Akademie könnte darin bestehen, systematisch zu erkunden, wo im bestehenden System Freiheitsgrade und Gestaltungsräume vorhanden und wie sie sinnvollerweise zu nutzen und weitere Gestaltungsräume zu gewinnen sind. Dazu ist ein integraler, die Einzeldisziplinen (Ökonomik, Soziologie, Kulturtheorie) übergreifender Ansatz notwendig.



## Nur der demokratisch legitimierte Souverän darf Geld produzieren.

### 3. Konkrete Forderungen

Gegenstand des öffentlichen Diskurses über Ordnungspolitik ist eine Reihe von Maßnahmen, darunter: das Vollgeldsystem, Beschränkung der Größe der Banken (too big to fail, oder auch too big to function), Trennbankensystem, Auflösung von Schattenbanken, Unterbindung des Hochgeschwindigkeitshandels, ein TÜV für Finanzprodukte, Einrichtung sog. Sicherheitskonten außerhalb der Geschäftsbankenbilanzen, Komplementär- und Sektoral-, „Währungen“; in weiterer Folge und Ferne: eine neue internationale Finanzordnung mit einer nicht mehr nur von den USA emittierten und von ihr manipulierbaren Währung, die Anbindung einer solchen Währungsemission an CO<sup>2</sup>-Zertifikate, und dergleichen.

Als dringlichste und zentrale Maßnahme erscheint uns derzeit die

#### (1) Einführung eines Vollgeldsystems

Begründung: Mit der Entmaterialisierung (Befreiung) des Geldes von der Gold- bzw. Silbersubstanz – der letzte Schritt erfolgte 1971 durch Nixon – kann Geld beinahe kostenlos und in beliebiger Menge erzeugt werden. Wirtschaften funktionieren aber nur, wenn die Geldmenge hinreichend knapp gehalten wird. Wem kann die Knapphaltung von Geld anvertraut werden, wenn nicht dem staatlichen Souverän in der Gestalt unabhängiger Zentralbanken? Tatsächlich aber erzeugen profitorientierte Geschäftsbanken 80-90% der Geldmenge (Bargeld + Giralgeld = M1). Das Geschäftsbanken-Giralgeld ist zum hauptsächlichen Zahlungsmittel geworden.

Eine Geldverfassung, bei der Zahlungsmittel sowohl durch die Zentralbank als auch durch Geschäftsbanken hergestellt werden, nennt man fraktionale Geldverfassung. Diese hat nicht nur wirtschaftspolitisch erhebliche Nachteile, sondern verletzt auch den Gleichheitsgrundsatz. Der Grundsatz lautet: Private Subjekte müssen Geld durch verkäufliche Leistungen an andere verdienen. Nur der demokratisch legitimierte Souverän darf Geld produzieren. Derzeit aber produzieren die Banken die Hauptmasse an Zahlungsmitteln. Dadurch üben sie eine Macht aus, die ihnen nicht zusteht und die die Bürgergesellschaft bis in ihre Grundlagen gefährdet.

Es ist widersinnig, Staaten zu verpflichten, sich über das Bankensystem zu finanzieren. Der Gedanke dahinter ist, dass die Finanzmärkte den Staat disziplinieren sollen. Tatsächlich aber führt(e) die systemisch inhärente fehlende Disziplin des Banken- und Finanzsystems zur Finanzkrise. Die Bankenbilanzen sind in wenigen Jahren auf ein Vielfaches des Sozialproduktes angewachsen. Die Folge war die Finanzkrise. Da das Bankensystem systemnotwendig ist, führen Rettungsversuche zum Ruin der Staatsfinanzen (Staat in Geiselschaft). Das fraktionale Geldsystem bedroht die Stabilität beider: des Staats und der in großem Konkurrenzdruck untereinander stehenden Banken.



Deshalb fordern wir:

- Die Geldschöpfung muss in die öffentliche Hand. Die alleinige geldschöpfende Instanz muss die Zentralbank sein. Sie ist eine öffentliche, dem Gesamtwohl verpflichtete Einrichtung. Da die Stabilität des Geldwertes von einer funktionierenden Realwirtschaft abhängt, darf die Geldwertstabilität nicht das einzige Ziel sein.
- Um die absolute Unabhängigkeit (bei gleichzeitiger Gemeinwohlorientierung) der Zentralbank zu gewährleisten, erhält die Zentralbank den Rang einer verfassungsmäßigen Stellung im Sinne der Gewaltenteilung. Neben der Legislative, Jurisprudenz, Exekutive steht eine „Monetative“.
- Die Monetative soll berechtigt sein, den Staat direkt im Rahmen der Geldschöpfungserfordernisse zu finanzieren. Hierdurch wird ein Teil des umlaufenden Geldes schuldenfrei emittiert.

Von verschiedenen Seiten wird vorgeschlagen, Bargeld abzuschaffen. Wir sind strikt dagegen: aus zwei Gründen:

- Bargeld ist Privatgeld. Die Abschaffung von Bargeld würde den Bürger völlig gläsern machen.
- Die Abschaffung von Bargeld würde den Geschäftsbanken die alleinige Hoheit über die Produktion von Geld verschaffen. Versuche der Abschaffung des Bargelds machen die Vollgeldreform umso dringlicher.
- Geld ist ein öffentliches Medium. Der Vertreter der Öffentlichkeit ist nicht Google etc., sondern unser Staat. Der Bürger muss den Staat gegen die Aushöhlung durch (international operierende) Privatorganisationen schützen.
- Das Bankgeschäft kann nie ganz sicher sein. Der Geldverkehr muss aber sicher sein. Daher müssen eigene Sicherheitskonten geführt werden, auf denen das Girogeld außerhalb der Bankbilanzen verbucht wird. Sparkonten sind immer Risikogeld.
- Nachdem die gemeinsame Währung eingeführt wurde, müssten die EURO-Staaten ihre Wirtschaftspolitik viel besser aufeinander abstimmen, als sie es tun, um ein Divergieren der nationalen Lohnstückkosten und damit ausufernde Zahlungsbilanzdefizite (und folgende Finanzkrisen) zu verhindern (Produktivitätsregel). Nur so können die Kosten der Rettung des EURO in Grenzen gehalten werden.

Begleitende oder andere, zusätzliche Maßnahmen sind oder könnten bzw. sollten sein:

- Förderung des traditionellen (regionalen und sektoralen) Bankengeschäfts
- Die konsequente Durchsetzung des Trennbankensystems
- Die Begrenzung der Größe der Banken (nach Bilanzsumme)
- Die Einführung von Transaktionssteuern
- Eine hinreichende Haltedauer bei den Wertpapieren (kein Hochfrequenzhandel!)
- Ein TÜV für Finanzprodukte (Unterbindung hybrider Konstruktionen, Verbot von Leerverkäufen, etc). Die Beweisspflicht, dass das Produkt nicht schädlich ist, obliegt dem Entwickler.





- Faire Zins und Renditebesteuerung. Eine Ökosteuerreform.
- Die Gründung und das Betreiben eigener, unabhängiger europäischer Ratingagenturen. Die Vereinfachung des Finanzsystems soll die illegitime Stellung der Ratingagenturen abbauen helfen. (Heute existiert man nicht, wenn man nicht geratet wird.)
- Eine Vereinfachung des Regulierungssystems. Die jetzigen Regeln sind so kompliziert, dass sie das normale Bankengeschäft behindern und die Wirtschaft abwürgen.

In weiterer Perspektive:

Da Geldschöpfungsmacht reale Macht ist, und das internationale Zahlungsmittel zu etwa 70% der US-Dollar, verschaffen sich die USA als Nationalstaat ungerechtfertigte Vorteile, die sie durch unziemliche Maßnahmen (Interventionen) sicherstellen. Dieses ungerechtfertigte Privileg sollte beseitigt und an Stelle der jetzigen Unordnung ein neues und gerechteres System der Geldschöpfung gesetzt werden. Das Geldschöpfungsverfahren (ein Freiheitsgrad im System) könnte dazu eingesetzt werden, ökologische und soziale Anliegen zu berücksichtigen.

Das Geldschöpfungsverfahren kann dazu dienen, ökologische und soziale Anliegen zu berücksichtigen.

## Literaturhinweise

### 1. Zur Rolle des Geldes in Wirtschaft und Gesellschaft

Binswanger, Hans C. Die Wachstumsspirale – Geld, Energie und Imagination in der Dynamik des Marktprozesses. Marburg: Metropolis, 2006.

Dietz, Raimund. Geld und Schuld - eine ökonomische Theorie der Gesellschaft, 4. Auflage. Marburg: Metropolis-Verlag, 2015.

### 2. Wie die Banken derzeit Geld schöpfen und wie es sein sollte

Huber, Joseph. Monetäre Modernisierung. Marburg: Metropolis, 2013.

Seiffert, Horst. Geldschöpfung - Die verborgene Macht der Banken. Nauen: Horst Seiffert, 2014.

### 3. Zur Finanzkrise und Bankenkrise

Peukert, Helge. Die große Finanzmarkt- und Staatsschuldenkrise. Marburg: Metropolis, 2015, 5. te Auflage.

### 4. Zu Zivilisation, Umwelt und Bewusstsein

Rifkin, Jeremy. Die empathische Zivilisation – Wege zu einem globalen Bewusstsein. Frankfurt a.M: Campus, 2010.



## B) Georg Simmel, eine Entdeckung

Michael Habecker

*Kultur ist der Weg von der geschlossenen Einheit durch die entfaltete Vielheit zur entfalteten Einheit.*

Georg Simmel

*Die Revolution Simmels besteht darin, dass er sich von einem Weltbild verabschiedet, welches Wirtschaft und Gesellschaft als Sachlogik deutet, die sich aus einer angeblichen Natur der Dinge ergibt.*

Raimund Dietz

Georg Simmel (\* 1. März 1858 in Berlin; † 26. September 1918 in Straßburg) war ein deutscher Philosoph und Soziologe. Er leistete wichtige Beiträge zur Kulturphilosophie, war Begründer der „formalen Soziologie“ und der Konfliktsoziologie. Simmel stand in der Tradition der Lebensphilosophie, aber auch der des Neukantianismus.

In einem seiner Hauptwerke, der Philosophie des Geldes, entwickelt Simmel 1900 sehr anschaulich die These, dass das Geld immer mehr Einfluss auf die Gesellschaft, die Politik und das Individuum erhalte. Die Verbreitung der Geldwirtschaft habe den Menschen zahlreiche Vorteile gebracht, wie die Überwindung des Feudalismus und die Entwicklung moderner Demokratien. Allerdings sei in der Moderne das Geld immer mehr zum Selbstzweck geworden. Sogar das Selbstwertgefühl des Menschen und seine Einstellungen zum Leben würden durch Geld bestimmt.

Seine Aussage: Geld wird Gott, indem es als absolutes Mittel zu einem absoluten Zweck werde, veranschaulicht Simmel durch ein prägnantes Beispiel: Die Banken sind inzwischen größer und mächtiger als die Kirchen. Sie sind zum Mittelpunkt der Städte geworden. Alles sinnlich Wahrnehmbare hat mit Geld zu tun. Der Mensch habe jedoch die Freiheit, nach Dimensionen zu streben, die mehr als Geld sind. Dies kann durch die Bildung solidarischer Gemeinschaften, die sich mit dem Geistesleben auseinandersetzen, geschehen. Durch Handeln kann die Macht des Geldes, beispielsweise in der Kultur, eingeschränkt werden. So arbeitet ein Künstler nicht allein des Geldes wegen, sondern um sich in seiner Arbeit geistig selbst zu verwirklichen.

(aus Wikipedia, Zugriff 27.10.2015)

Georg Simmel ist für mich eine wirkliche Entdeckung. Er gehört zu den Gründergestalten der Soziologie, als einer Soziologie, die noch Geist und Materie behandelt, und auch das Individuelle und das Kollektive. Gleichzeitig betont Simmel den Entwicklungsspekt und scheut sich nicht vor philosophischen Aspekten. Damit ist er nicht nur ein Pionier der Soziologie sondern auch des Integralen. Beim Lesen musste ich mich immer wieder anlässlich seiner Aktualität daran erinnern, dass das Buch vor über hundert Jahren geschrieben wurde. Was muss das für eine aufregende Zeit gewesen sein, als die frühen Soziologen das Innere und das Äußere und das Individuelle und das Kollektive zu differenzieren begannen, es aber nach wie vor als zusammengehörig betrachteten?



In seinem 1900 erschienenen Werk *Philosophie des Geldes* erweist sich Simmel als ein früher Meister eines ganzheitlichen Denkens, bezogen auf das Geld- und Wirtschaftsgeschehen. Im Zentrum von Wirtschaft und Gemeinschaft steht für ihn die Austauschbeziehung zwischen Menschen, und er sieht die Rolle des Geldes darin als eine vermittelnde und ermöglichende Rolle. Auf ca. 450 Seiten erläutert er in *Philosophie des Geldes*, wie menschliches Bewusstsein, zwischenmenschliche Beziehungen und Geld als Tauschmittel auf vielfältige Weise aufeinander und miteinander wirken, und sich über die Zeit entwickelt haben. Nachfolgend einige ausgewählte Zitate aus diesem einzigartigen Werk:

**Zitate aus: Georg Simmel, *Philosophie des Geldes* (zitiert aus: Georg Simmel, *Philosophische Kultur, Zeitausendeins*)**

Zur philosophischen (und psychologischen) Basis

Wenn es eine Philosophie des Geldes geben soll, so kann sie nur diesseits und jenseits der ökonomischen Wissenschaft vom Gelde liegen: sie kann einerseits die Voraussetzungen darstellen, die, in der seelischen Verfassung, in den sozialen Beziehungen, in der logischen Struktur der Wirklichkeiten und der Werte gelegen, dem Geld seinen Sinn und seine praktische Stellung anweisen.

Der Sinn und Zweck des Ganzen ist nur der: von der Oberfläche des wirtschaftlichen Geschehens eine Richtlinie in die letzten Werte und Bedeutsamkeit alles Menschlichen zu ziehen.

Vielleicht gibt es einen Weltgrund, von dem aus gesehen die Fremdheiten und Divergenzen, die wir zwischen der Wirklichkeit und dem Wert empfinden, nicht mehr bestehen, wo beide Reihen sich als eine einzige enthüllen.

Denn wenn der Materialismus erklärt: der Geist ist Materie - so lehrt die Transzendentalphilosophie: auch die Materie ist Geist.

So könnte z. B. der moralphilosophische Egoismus recht haben, dass wir überhaupt nicht anders als im eigenen Interesse und um persönlicher Lust willen handeln können. Dann aber müsste weiterhin zwischen einem Egoismus im engeren und einen im weiteren Sinne unterschieden werden; wer seinen Egoismus an dem Wohlergehen anderer, etwa unter Aufopferung des eignen Lebens, befriedigt, den würden wir zweifellos weiter einen Altruisten nennen und ihn von demjenigen unterscheiden, dessen Handeln nur auf Schädigung und Unterdrückung anderer geht; diesen müssen wir als den Egoisten schlechthin bezeichnen.

Der Mangel an Definitivem im Zentrum der Seele treibt dazu, in immer neuen Anregungen, Sensationen, äußeren Aktivitäten eine momentane Befriedigung zu suchen.

Je mehr das Leben der Gesellschaft ein geldwirtschaftliches wird, desto wirksamer und deutlicher prägt sich in dem bewussten Leben der relativistische Charakter des Seins aus, da das Geld nichts anderes ist, als die in einem Sondergebilde verkörperte Relativität der wirtschaftlichen Gegenstände, die ihren Wert bedeutet.



### Zur zentralen Stellung von Austauschbeziehungen (als gelebte Inter-Subjektivität) im Wirtschaftsgeschehen

So ist, dass zwei Menschen ihre Produkte gegeneinander vertauschen, keineswegs nur eine nationalökonomische Tatsache; denn eine solche, d.h. eine, deren Inhalt mit ihrem nationalökonomischen Bilde erschöpft wäre, gibt es überhaupt nicht. Jener Tausch vielmehr kann ganz ebenso legitim als eine psychologische, eine sittengeschichtliche, ja als eine ästhetische Tatsache behandelt werden.

Die Tatsache des wirtschaftlichen Tausches also löst die Dinge von dem Eingeschmolzensein in die bloße Subjektivität der Subjekte und lässt sie, indem sie ihre wirtschaftliche Funktion in ihnen selbst investiert, sich *gegenseitig* bestimmen.

Man muss sich hier klarmachen, dass die Mehrzahl der Beziehungen von Menschen untereinander als Tausch gelten kann; hier ist die zugleich reinste und gesteigertste Wechselwirkung, die ihrerseits das menschliche Leben ausmacht, sobald es einen Stoff und Inhalt gewinnen will... Jede Wechselwirkung ist als ein Tausch zu betrachten: jede Unterhaltung, jede Liebe (auch wo sie mit andersartigen Gefühle erwidert wird), jedes Spiel, jedes Sichanblicken.

Hiermit wird besonders klar, dass der Tausch genauso produktiv und wertbildend ist, wie die eigentlich so genannte Produktion. In beiden Fällen handelt es sich darum, Güter um den Preis anderer, die man hineingibt, zu empfangen, und zwar derart, dass der Endzustand einen Überschuss von Befriedigungsgefühlen gegenüber dem Zustand vor der Aktion ergibt.

Wenn wir die Wirtschaft als einen Spezialfall der allgemeinen Lebensform des Tausches, der Hingabe gegen einen Gewinn ansehen müssen, so werden wir schon von vornherein auch innerhalb ihrer das Vorkommen vermuten: dass der Wert des Gewinnes nicht sozusagen fertig mitgebracht wird, sondern dem begehrten Objekt teilweise oder sogar ganz erst durch das Maß des dafür erforderlichen Opfers zuwächst.

Der Tausch ist nicht die Addition zweier Prozesse des Gebens und Empfangens, sondern ein neues Drittes, das entsteht, indem jeder von beiden Prozessen in absoluten Zugleich Ursache und Wirkung des anderen ist.

Der Tausch ist ja nichts anderes als der interindividuelle Versuch, die aus der Knappheit der Güter entspringenden Missstände zu verbessern, d.h. das subjektive Entbehrungsquantum durch die Verteilungsart des gegebenen Formates möglichst herabzusetzen.

Daher begünstigt aber auch der Tausch die Friedlichkeit der Beziehungen unter den Menschen, weil sie in ihm eine intersubjektive, ihnen gleichmäßig übergeordnete Sachlichkeit und Normierung anerkennen. Es gibt, wie man von vornherein vermuten muss, eine Reihe vermittelnder Erscheinungen zwischen der reinen Subjektivität des Besitzwechsels, die der Raub und das Geschenk darstellen, zu seiner Objektivität in der Form des Tausches, in dem die Dinge gemäß dem gleichen, in ihnen enthaltenen Wertquantum getauscht werden. Dahin gehört die traditionelle Gegenseitigkeit des Schenkens.

Darin eben bestünde ein Geschäft - so setzte mir ein römischer Antiquitätenhändler auseinander - dass der Kaufmann zu viel forderte und der Käufer zu wenig böte und man sich so allmählich bis zu einem akzeptablen Punkt einander näherte. Hier sieht man also deutlich, wie sich das objektiv Angemessene aus dem Gegeneinander der Subjekte



herausstellt - das Ganze ein Hineinragen der vortauschlichen Verhältnisse in eine schon durchgängige, aber noch nicht zu ihrer Konsequenz gelangten Tauschwirtschaft.

Der Tausch ist ein soziologisches Gebilde sui generis, eine originäre Form und Funktion des interindividuellen Lebens, die sich keineswegs aus jener qualitativen und quantitativen Beschaffenheit der Dinge, die man als Brauchbarkeit und Seltenheit bezeichnet, durch logische Konsequenz ergibt.

Als Ausgangspunkt aller sozialen Gestaltungen können wir uns nur die Wechselwirkung von Person zu Person vorstellen. Gleichviel wie die in Dunkel gehüllten historischen Anfänge des gesellschaftlichen Lebens wirklich gestaltet waren - seine genetische und systematische Betrachtung muss diese einfachste und unmittelbarste Beziehung zum Grunde legen, von der wir doch schließlich auch heute noch unzählige gesellschaftliche Neubildungen ausgehen sehen. Die weitere Entwicklung ersetzt nun diese Unmittelbarkeit der wechselwirkenden Kräfte durch die Schaffung höherer überpersönlicher Gebilde, die als gesonderte Träger eben jener Kräfte auftreten und die Beziehungen der Individuen untereinander durch sich hindurchleiten und vermitteln.

Der Tausch, der uns als etwas ganz Selbstverständliches erscheint, ist das erste und in seiner Einfachheit wahrhaft wunderbare Mittel, mit dem Besitzwechsel die Gerechtigkeit zu verbinden; indem der Nehmende zugleich Gebender ist, verschwindet die bloße Einseitigkeit des Vorteils, die den Besitzerwechsel unter der Herrschaft eines rein impulsiven Egoismus oder Altruismus charakterisiert.

#### Zu Gesellschaft und Wirtschaft

Der Austausch der Arbeitsprodukte oder des sonst aus irgend einer Quelle her Besessenen ist offenbar eine der reinsten und primitivsten Formen menschlicher Vergesellschaftung, und zwar nicht so, dass die „Gesellschaft“ schon perfekt wäre, und dann käme es zu Tauschakten innerhalb ihrer; sondern der Tausch selbst ist eine der Funktionen, die aus dem bloßen Nebeneinander der Individuen ihre innerliche Verknüpfung, die Gesellschaft, zustande bringen. Gesellschaft ist nichts als die Zusammenfassung oder der allgemeine Name für die Gesamtheit dieser speziellen Wechselbeziehungen.

Indem der Naturaltausch durch den Geldkauf ersetzt wird, tritt zwischen die beiden Parteien eine dritte Instanz: die soziale Gesamtheit, die für das Geld einen entsprechenden Realwert zur Verfügung stellt. Der Drehpunkt der Wechselwirkung jener beiden rückt damit weiter fort, er entfernt sich aus der unmittelbaren Verbindungslinie zwischen ihnen und verlegt sich in das Verhältnis, dass jeder von ihnen als Geldinteressent zu dem Wirtschaftskreise hat, der das Geld akzeptiert und dies durch die Prägung seitens seiner höchsten Vertretung dokumentiert. Hierauf beruht der Kern von Wahrheit in der Theorie, dass alles Geld nur eine Anweisung auf die Gesellschaft ist.

Das Gefühl der persönlichen Sicherheit, das der Geldbesitz gewährt, ist vielleicht die konzentrierteste und zugespitzteste Form und Äußerung des Vertrauens auf die staatlich-gesellschaftliche Organisation und Ordnung.

Wie in vorgeldwirtschaftlichen Zeiten der einzelne unmittelbar auf seine Gruppe angewiesen war und der Austausch der Dienste jeden eng mit der Gesamtheit verband, trägt nun jeder seinen Anspruch auf die Leistungen von anderen in verdichteter, potentieller Form mit sich herum. Er hat die Wahl, wann und wo er ihn geltend machen will, und löst damit die Unmittelbarkeit der Beziehungen, die die frühere Austauschform gestiftet hatte.





Das Geld allein konnte solche Gemeinsamkeiten zustande bringen, die das einzelne Mitglied überhaupt nicht präjudizieren: es hatte den *Zweckverband* zu seinen reinen Formen entwickelt, jener Organisationsart, die sozusagen das Unpersönliche an den Individuen zu einer Aktion vereinigt und uns die bisher einzige Möglichkeit gelehrt hat, wie sich Personen unter absoluter Reserve alles Persönlichen und Spezifischen vereinigen können... Durch den Charakter des Zweckverbandes aber, den das Einnunftsleben deshalb mehr und mehr annimmt, wird es mehr und mehr entseelt; die ganze Herzlosigkeit des Geldes spiegelt sich so in der sozialen Kultur, die von ihm bestimmt wird.

Die Bedeutung des Geldes im System der Wertschätzungen ist an der Entwicklung der Geldstrafe messbar... Von ihr aus wird aber nicht nur das Geld zum Maß für den Menschen, sondern auch der Mensch zum Maß für das Geld.

Alle drei: das Recht, die Intellektualität, das Geld, sind durch die Gleichgültigkeit gegen individuelle Eigenheit charakterisiert, alle drei ziehen aus der konkreten Ganzheit der Lebensbewegungen einen abstrakten, allgemeinen Faktor heraus, der sich nach eigenen und selbstständigen Normen entwickelt und von diesen aus in jene Gesamtheit der Interessen des Daseins eingreift und sie nach sich bestimmt.

Die Bestimmung der abstrakten Zeit durch die Uhren wie die des abstrakten Wertes durch das Geld geben ein Schema feinsten und sicherster Einteilungen und Messungen, dass, die Inhalte des Lebens in sich aufnehmend diesem wenigstens für die praktisch-äußerliche Behandlung eine sonst unerreichbare Durchsichtigkeit und Berechenbarkeit verleiht.

Jene Sittenregel: den Menschen zu tun, wovon man wünscht, dass sie es einem tun - findet das umfassendste Beispiel ihrer formalen Verwirklichung an der Wirtschaft.

Die entweder offenbare oder in tausend Gestalten verkleidete Geldhaftigkeit der Beziehungen schiebt eine unsichtbare, funktionelle Distanz zwischen die Menschen, die ein innerer Schutz und Ausgleichung gegen die allzu gedrängte Nähe und Reibung unseres Kulturlebens ist.

Der förmliche Rausch, in den die Triumphe von Telegrafie und Telefonie die Menschen versetzt haben, lässt sie oft übersehen, dass es doch wohl auf den Wert dessen ankommt, *was* man mitzuteilen hat.

#### Zu menschlichen Werten, Sinn und Bedeutung (auch: Innerlichkeit)

Man macht sich selten klar, dass unser ganzes Leben, seiner Bewusstseinsseite nach, in Wertgefühlen und Wertabwägungen verläuft und überhaupt nur dadurch Sinn und Bedeutung bekommt, dass die mechanisch abrollenden Elemente der Wirklichkeit über ihren Sachgehalt hinaus unendlich mannigfaltige Maße und Arten von Wert für uns besitzen. In jedem Augenblick, in dem unsere Seele kein bloßer interesseloser Spiegel der Wirklichkeit ist - was sie vielleicht niemals ist, da selbst das objektive Erkennen nur aus einer *Wertung* seiner hervorgehen kann - lebt sie in der Welt der Werte, die die Inhalte der Wirklichkeit in eine völlig autonome Ordnung fasst.

So bekleiden wir innerhalb der Wirtschaft die Dinge mit einem Wertquantum wie mit einer eigenen Qualität ihrer und überlassen sie dann den Austauschbewegungen, einem durch jene Quanten objektiv bestimmten Mechanismus, eine Gegenseitigkeit unpersönliche Wertwirkungen - aus der sie vermehrt und intensiver genießbar in ihren End-



zweck, der ihr Ausgangspunkt war: das Fühlen der Subjekte, zurückkehren. Hiermit ist die Richtung der Wertbildung begründet und begonnen, in der sich die Wirtschaft vollzieht, und deren Konsequenzen den Sinn des Geldes tragen.

So sehr unser Leben durch den Mechanismus und die Sachlichkeit der Dinge bestimmt scheint, so können wir in Wirklichkeit keinen Schritt machen und keinen Gedanken denken, ohne dass unser Fühlen die Dinge mit Werten ausstattete und ihnen gemäß unser Tun dirigiert. Dieses Tun selbst aber vollzieht sich nach dem Schema des Tausches: von der niedrigsten Bedürfnisbefriedigung bis zum Erwerb der höchsten Intellektuellen und religiösen Güter muss immer ein Wert eingesetzt werden, um einen Wert zu gewinnen.

Dass eine Sache rein ökonomisch etwas wert ist, bedeutet, dass sie mir *etwas* wert ist, d.h. dass ich bereit bin, etwas für sie hinzugeben. Alle seine praktischen Wirksamkeiten kann ein Wert als solcher nur entfalten, indem er anderen äquivalent, d.h. in dem er tauschbar ist. Äquivalenz und Tauschbarkeit sind Wechselbegriffe, beide drücken denselben Sachverhalt in verschiedenen Formen, gleichsam in der Ruhelage und in der Bewegung aus.

Sobald der Buchdruck erfunden ist, wird für das elendste Machwerk derselbe Bogenpreis bezahlt wie für die erhabenste Dichtung, sobald es Fotografien gibt, ist eine solche der Bella di Tiziano nicht teurer als die einer Chansonettensängerin.

#### Zur Perspektivität (Subjektivität, Du, Objektivität)

Denn das Bewusstsein, ein Subjekt zu sein, ist selbst schon eine Objektivierung. Hier liegt das Urphänomen der Persönlichkeitsform des Geistes; dass wir uns selbst betrachten, kennen, beurteilen können, wie irgendeinen „Gegenstand“, dass wir das als Einheit empfundene Ich dennoch in eine Vorstellung des Ich-Subjekts und ein vorgestelltes Ich-Objekt zerlegen, ohne dass es darum seine Einheit verliert, ja, an diesem inneren Gegenspiel sich seine Einheit eigentlich erst bewusst werdend - das ist die fundamentale Leistung unseres Geistes, die seine gesamte Gestaltung bestimmt.

Ich zeigte vorhin, dass dieser Prozess der Wertbildung sich mit dem Aufwachsen eines Abstandes zwischen dem Genießenden und der Ursache seines Genusses vollzieht. Und indem die Größe dieses Abstandes variiert - gemessen nicht von dem Genuss her, in dem er verschwunden ist, sondern von der Begehrung her, die mit ihm entsteht, und die er zu überwinden sucht - entspringen nun erst jene Unterschiedenheiten der Wertbetonung, die man als subjektive und objektive auseinanderhalten kann.

Das Entscheidende für die Objektivität des wirtschaftlichen Wertes, die das Wirtschaftsgebiet als selbstständiges abgrenzt, ist das prinzipielle Hinausgehen seiner Gültigkeit über das Einzelsubjekt. Dadurch, dass für den Gegenstand ein anderer gegeben werden muss, zeigt sich, dass derselbe nicht nur für mich, sondern auch an sich, d.h. auch für einen anderen etwas wert ist. An der wirtschaftlichen Form der Werte findet die Gleichung: Objektivität = Gültigkeit für Subjekte überhaupt - eine ihrer deutlichsten Rechtfertigung. Durch die Äquivalenz, die überhaupt erst gelegentlich des Tausches ein Bewusstsein und Interesse erwirbt, wächst dem Wert der spezifische Charakterzug der Objektivität zu.

Die erkenntnistheoretische Lehre, dass alles Erkennen ein rein subjektiver, ausschließlich im Ich verlaufender und vom Ich bestimmter Prozess ist, mag ihre Richtigkeit haben; dennoch unterscheiden wir nun solche Vorstellungen, die objektiv wahr sind, von



den nur subjektiv, durch Fantasie, Willkür, Sinnestäuschung erzeugten - wenngleich, absolut genommen, auch jene objektiveren Erkenntnisse bloß subjektiver Provenienz sein mögen. Die Entwicklung geht auf immer gründlichere, bewusstere Scheidung zwischen den objektiven und den subjektiven Vorstellungen, die sich ursprünglich in einem unklaren psychologischen Indifferenzzustand bewegten.

Die primitive Not des Lebens hat uns gezwungen, die räumliche Außenwelt zum ersten Objekt unserer Aufmerksamkeit zu machen; für *ihre* Inhalte und Verhältnisse gelten deshalb zunächst die Begriffe, durch die wir ein beobachtetes Dasein außerhalb des beobachteten Subjektes vorstellen; sie ist der Typus des Objekts überhaupt und ihren Formen muss sich jede Vorstellung fügen, die für uns Objekt werden soll. Diese Forderung ergreift die Seele selbst, die sich zum Gegenstand ihrer eigenen Beobachtung macht. Vorher allerdings scheint sich noch die Beobachtung des Du einzustellen, ersichtlich das dringendste Erfordernis des Gemeinschaftslebens unter der individuellen Selbstbehauptung.

So besteht ein Relativismus, gleichsam ein unendlicher Prozess zwischen dem Inneren und dem Äußeren: eines, als das Symbol des anderen, dieses zur Vorstellbarkeit und Darstellbarkeit bringend, keines das erste, keines das zweite, sondern in ihrem Aufeinander-Angewiesensein die Einheit ihres, d.h. unseres Wesens verwirklichend.

### Entwicklung

Solange sich die Persönlichkeit noch ohne Reserve dem momentanen Affekt hingibt, von ihm ganz und gar erfüllt und hingenommen wird, kann sich das Ich noch nicht herausbilden; das Bewusstsein eines Ich vielmehr, dass jenseits seiner einzelnen Erregungen steht, kann sich erst dann als das Beharrende in allem Wechsel dieser letzteren zeigen, wenn nicht jede derselben den ganzen Menschen mitreißt.

Auf welche Weise sich das Geld auch entwickelt habe, am Anfang muss es jedenfalls ein Wert gewesen sein, der unmittelbar als solcher empfunden wurde. Dass man die wertvollsten Dinge gegen einen bedruckten Zettel fortgibt, ist erst bei einer sehr großen Ausdehnung und Zuverlässigkeit der Zweckreihen möglich, die es sicher macht, dass das unmittelbar Wertlose uns weiterhin zu Werten verhilft.

Es zeigt sich deshalb auch hier, dass die Entwicklung vom Substanzgeld zum Kreditgeld weniger radikal ist, als sie scheint, weil das Kreditgeld als Evolution, Verselbstständigung, Herauslösung derjenigen Kreditmomente zu deuten ist, die schon in dem Substanzgeld in entscheidender Weise vorhanden sind.

Man kann die Entwicklung jedes menschlichen Schicksals von dem Gesichtspunkte aus darstellen, das in einer ununterbrochenen Abwechslung von Bindung und Lösung, von Verpflichtung und Freiheit verläuft.

Der Raub, vielleicht das Geschenk erscheint als die primitivste Stufe des Besitzwechsels, auf der also der Vorteil noch ganz auf der einen, die Last ganz auf der anderen Seite ruht. Wenn sich über diese nun die Stufe des Tauschen als Form des Besitzwechsels erhebt, zunächst, wie gesagt, als bloße Folge der gleichen Macht der Parteien, so ist dies einer der ungeheuerlichsten Fortschritte, die die Menschheit überhaupt machen konnte.

Zu den wenigen Regeln nämlich, die man mit annähernder Allgemeinheit für die Form der sozialen Entwicklung aufstellen kann, gehört wohl diese: dass die Erweiterung



einer Gruppe Hand in Hand geht mit der Individualisierung und Verselbstständigung ihrer einzelnen Mitglieder. Die Evolution der Gesellschaften pflegt mit einer relativ kleinen Gruppe zu beginnen, welche ihre Elemente in strenger Bindung und Gleichartigkeit hält, und zu einer relativ großen vorzuschreiben, die ihren Elementen Freiheit, Fürsichsein, gegenseitige Differenzierung gewährt.

Es ist die Technik des Handels, die es dem wandernden, die Gruppengrenzen durchbrechenden Kaufmann, dem Pionier der Geldwirtschaft, erleichtert, sich jenen Vergleichmäßigkeiten und Verschmelzungen der anderen Berufe zu entziehen und sich auf sein individuelles Können und Wagen zu stellen.

So erniedrigend der Kauf der Frau in höheren Verhältnissen erscheint, so erhöhend kann er in niedrigen wirken... Dennoch ist die *Organisation* der Eheangelegenheiten, wie sie im Frauenkauf vorliegt, ein ungeheurer Fortschritt gegenüber etwa den roheren Zuständen der Raubehe oder den ganz primären Sexualverhältnissen, die zwar wahrscheinlich nicht in völliger Promiskuität, aber ebenso wahrscheinlich auch ohne jenen festen normierenden Halt verliefen, den der sozial geregelte Kauf darbietet. Die Entwicklung der Menschheit gelangt immer wieder zu Stadien, wo die Unterdrückung der Individualität der unausbleibliche Durchgangspunkt für ihre spätere freie Entfaltung, wo die bloße Äußerlichkeit der Lebensbestimmungen die Schule der Innerlichkeit wird, wo die vergewaltigende Formung einer Aufsammlung der Kräfte bewirkt, die später alle persönliche Eigenart tragen. Von dem Ideal der voll entwickelten Individualität aus erscheinen solche Perioden allerdings roh und würdelos, aber sie legen nicht nur die positiven Keime der späteren Höherentwicklung, sondern sie sind auch an und für sich schon Erweisungen des Geistes in seiner organisierenden Herrschaft über den Rohstoff fluktuierender Impulse.

Die Dinge, die unser Leben sachlich erfüllen und umgeben, Geräte, Verkehrsmittel, die Produkte der Wissenschaft, die Technik, der Kunst - sind unsäglich kultiviert; aber die Kultur der Individuen, wenigstens in den höheren Ständen, ist keineswegs in demselben Verhältnis fortgeschritten, ja vielfach sogar zurückgegangen.

Zu einem historischen Verständnis gehört eine Biagsamkeit der Seele, eine Fähigkeit, sich in die von dem eigenen Zustand abweichendsten seelischen Verfassungen hineinzu fühlen und sie in sich nachzuformen - denn alle Geschichte, mag sie noch so sehr von Sichtbarkeiten handeln, hat Sinn und Verstandenwerden nur als Geschichte zu Grunde liegender Interessen, Gefühle, Strebungen: selbst der historische Materialismus ist nichts als eine psychologische Hypothese.

Es ist allenthalben das Schema höherer Entwicklungsstufen, dass das ursprüngliche Aneinander und die unmittelbare Einheit der Elemente aufgelöst wird, damit sie, verselbstständigt und voneinander abgerückt, nun in eine neue, geistige, umfassendere Synthese vereinheitlicht werden.

### Eigentum

Tausch aber ist, seine Idee nach, erst bei Privateigentum möglich; aller Kollektivbesitz enthält eine Tendenz zur „Toten Hand“, während die spezifischen Wünsche des einzelnen und seine Ergänzungsbedürftigkeit den Tausch nötig machen. Der Besitz muss sich erst auf das Individuum konzentriert haben, um von da aus wieder sich durch den Tausch zu verbreiten. Das Geld, als der absolute Träger und Verkörperung des Tausches, wurde durch diese Vermittlung des Privateigentums, mit seiner Angewiesenheit



auf den Austausch, zum Vehikel jener Erweiterung der Wirtschaft, jenes Hineinbeziehens unbegrenzt vieler Kontrahenten durch das Hin und Her des Tausches.

Der vermittelnde Begriff für diese Korrelation zwischen dem Geld einerseits und der Vergrößerung des Kreises wie der Differenzierung der Individuen andererseits ist oft das Privateigentum überhaupt. Der kleine und naturalwirtschaftliche Kreis neigt zu Gemeineigentum.

### Systemische Aspekte des Wirtschaftens

Die technische Form für den wirtschaftlichen Verkehr schafft ein Reich von Werten, das mehr oder weniger vollständig von seinem subjektiv-personalen Unterbau gelöst ist.

Die Wirtschaft strebt einer Ausbildungsstufe zu, in der sich die Dinge ihre Wertmaße wie durch einen selbsttätigen Mechanismus gegenseitig bestimmen - unbeschadet der Frage, wie viel subjektives Fühlen dieser Mechanismus als seine Vorbedingung oder als sein Material in sich aufgenommen hat ... die Relativität der Wertbestimmung bedeutet ihre Objektivierung.

Von wie vielen „Lieferanten“ allein ist dagegen der geldwirtschaftliche Mensch abhängig! Aber von dem einzelnen, bestimmten derselben ist er ungleich unabhängiger und wechselt leicht und beliebig oft mit ihm... Dies ist nun die günstigste Lage, um innere Unabhängigkeit, das Gefühl individuellen Fürsichseins, zustande zu bringen.

### Zu Geld, Kredit, Zinsen, Vermögen

Geld ist das „Geltende“ schlechthin, und wirtschaftliches Gelten bedeutet *etwas* gelten, d.h. gegen etwas anderes vertauschbar zu sein. Alle anderen Dinge haben einen bestimmten Inhalt und gelten deshalb; das Geld umgekehrt hat seinen Inhalt davon, dass es gilt, es ist das zur Substanz erstarrte Gelten, dass Gelten der Dinge ohne die Dinge selbst... Auf dieser Grundlage wird verständlich, dass das Geld, als der abstrakte Vermögenswert, nichts anderes ausdrückt, als die Relativität der Dinge, die eben den Wert ausmacht, und doch zugleich als der ruhende Pol den ewigen Bewegungen, Schwankungen, Ausgleichungen derselben gegenübersteht.

Die Verzinsung ist ein Ausdruck dieses Wertes [des Geldes], der ihm als Träger seiner Funktionen zukommt: die Doppelrolle des Geldes ist, dass es einerseits die Wertverhältnisse der austauschenden Waren untereinander misst, andererseits aber selbst in den Austausch mit ihnen eintritt und so selbst eine zu messende Größe darstellt... Denn nicht nur wird das Geld selbst mit Geld bezahlt, was das reine Geldgeschäft und die zinsbare Anleihe ausdrücken, sondern das Geld des einen Landes wird, wie die Valutaverschiebungen zeigen, zum Wertmesser für das Geld des anderen.

Dies ist die philosophische Bedeutung des Geldes: das es innerhalb der praktischen Welt die entschiedenste Sichtbarkeit, die deutlichste Wirklichkeit der Formel des allgemeinen Seins ist, nach der die Dinge ihren Sinn *aneinander* finden und die Gegenseitigkeit der Verhältnisse, in denen sie schweben, ihr Sein und Sosein ausmacht.

Der steigende Ersatz des baren Metallgeldes durch Papiergeld und die mannigfaltigen Formen des Kredits wirken unvermeidlich auf den Charakter jenes selbst zurück - ungefähr wie im Persönlichen jemand, der sich fortwährend durch andere vertreten lässt, schließlich keine andere Schätzung erfährt, als die seinen Vertretern gebührende.





Ein Maßverhältnis zwischen zwei Größen nicht mehr durch unmittelbares Aneinanderhalten herzustellen, sondern daraufhin, dass jede derselben zu je einer anderen Größe ein Verhältnis hat und diese beiden *Verhältnisse* einander gleich oder ungleich sind – das ist eine der größten Fortschritte, die die Menschheit gemacht hat, die Entdeckung einer neuen Welt aus dem Material der alten.

Das Geld, ein ausschließlich soziologisches, in Beschränkung auf ein Individuum ganz sinnloses Gebilde, kann irgendeine Veränderung gegen einen gegebenen Status nur als Veränderung der Verhältnisse der Individuen untereinander bewirken.

Die ganzen Bedenken des Mittelalters gegen das Zinsnehmen gehen darauf zurück, dass das Geld viel starrer, substantieller, den Dingen geschlossener gegenüberstehend erschien und war als in der Neuzeit, in der es vielmehr dynamisch, fließend, sich anschmiegsam wirkt und erscheint. Die Adaption der Aristotelischen Lehre: es sei unnatürlich, dass Geld Geld gebäre - all diese Lehren zeigen, wie starr, den Fluktuationen des Lebens unverbunden, wie wenig als Produktivkraft das Geld erschien... Den Gegenpol zu der Anschauungsweise des Mittelalters bildet die Kreditwirtschaft, in der die Anweisung den Gelddienst versieht ... die Kreditwirtschaft endlich tendiert auf Ausscheidung der Substanz, nur deren Wirkung als das übrig lassend, worauf es ankommt.

Die manchmal auftretende Vorstellung, dass die ökonomische Bedeutung des Geldes das Produkt aus seinem Werte und der Häufigkeit seiner Umsetzungen in einer gegebenen Zeit wäre, übersieht die mächtigen Wirkungen, die das Geld durch bloße Hoffnung und Furcht, durch die Begierde und Besorgnis, die sich mit ihm verbinden, übt; es strahlt dies auch ökonomisch zu bedeutsamen Affekte aus, wie Himmel und Hölle sie ausstrahlen: als bloße Idee. Hier ist es wirklich als der „unbewegte Beweger“ zu bezeichnen.

Dass ein so feiner und leicht zerstörbarer Stoff wie Papier zum Träger höchsten Geldwertes wird, ist nur in einem so fest und eng organisierten und gegenseitigen Schutz garantierenden Kulturkreise möglich.

Je größer die Rolle des Geldes als Wertkondensator wird - und das wird sie nicht durch Wertsteigerung seines einzelnen Quantums, sondern durch die Erstreckung dieser seiner Funktion auf immer mehr Objekte, durch die Verdichtung immer verschiedenartiger Werte in seiner Form - desto weiter wird es von der notwendigen Bindung an eine Substanz fortrücken... Man könnte dies als eine steigende Vergeistigung des Geldes bezeichnen. Denn das Wesen des Geistes ist, der Vielheit die Form der Einheit zu gewähren.

Das Geld hat jene sehr positive Eigenschaft, die man mit dem negativen Begriffe der Charakterlosigkeit bezeichnet.

Die Fernwirkung des Geldes gestattet dem Besitz und den Besitzer so weit auseinanderzutreten, dass jedes seinen eigenen Gesetzen ganz anders folgen kann, als da der Besitz noch in unmittelbarer Wechselwirkung mit der Person stand, und jedes ökonomische Engagement zugleich ein persönliches war.

Indem das Geld gleichsam einen Keil zwischen die Person und die Sache treibt, zerreißt es zunächst wohltätige und stützende Verbindungen, leitet aber doch jene Verselbstständigung beider gegeneinander ein, in der jedes von beiden seine volle, befriedigende, von dem anderen ungestörte Entwicklung finden kann. Wo die Arbeitsverfassung, bzw. das allgemeine soziale Verhältnis aus der personalen in die sachliche Form – und,



parallel damit, aus der naturalwirtschaftlichen in die geldwirtschaftliche – übergeht, finden wir zunächst oder partiell eine Verschlechterung in der Stellung des Untergeordneten.

Die Versteckbarkeit des Geldes ist das Symptom oder die extreme Ausgestaltung seiner Beziehung zum Privatbesitz. Dadurch, dass man es von allen Gütern am meisten dem anderen unsichtbar und wie nicht vorhanden machen kann, nähert es sich dem geistigen Besitz; und wie dessen privater Charakter mit dem Schweigen-Können beginnt und zugleich sich vollendet, so findet das Private, Individualistische des Geldwesens seinen vollkommenen Ausdruck an jener Möglichkeit des Verheimlichens.

Diese Beziehung zwischen der Bedeutung des Intellekts und der des Geldes für das Leben lässt die Epochen oder Interessengebiete, wo beides herrscht, zunächst negativ bestimmen: durch eine gewisse Charakterlosigkeit... Der Intellekt, seinem reinen Begriff nach, ist absolut charakterlos, nicht im Sinne des Mangels einer eigentlich erforderlichen Qualität, sondern weil er ganz jenseits der auswählenden Einseitigkeit steht, die den Charakter ausmacht. Eben dies ist ersichtlich auch die Charakterlosigkeit des Geldes... Die Bemerkung auf den Kassenscheinen, dass der Wert derselben dem Einlieferer „ohne Legitimationsprüfung“ ausgezahlt wird, ist bezeichnend für die absolute Objektivität, mit der in Geldsachen verfahren wird.

Das Geld seinerseits, so sehr es die impulsiv-subjektivistischen Verfahrensweisen in überpersönliche und sachlich normierte überführt, ist dennoch die Pflanzstätte des wirtschaftlichen Individualismus und Egoismus... Da es in sich weder Direktiven noch Hemmungen enthält, so folgt es dem je stärksten subjektiven Impuls, - der auf den Gebieten der Geldverwendung überhaupt der egoistische zu sein pflegt.

Das Geld funktioniert einerseits als das Gelenkssystem dieses Organismus [Kultur]; es macht seine Elemente gegeneinander verschiebbar, stellt ein Verhältnis gegenseitiger Abhängigkeit und Fortsetzung aller Impulse zwischen ihnen her. Es ist andererseits dem Blute zu vergleichen, dessen kontinuierliche Strömung alle Verästelungen der Glieder durchdringt, und, alle gleichmäßig ernährend, die Einheit ihrer Funktionen trägt.

Indem das Geld ebenso Symbol wie Ursache der Vergleichgültigung und Veräußerlichung alles dessen ist, was sich überhaupt vergleichgültigen und veräußerlichen lässt, wird es doch auch zum Torhüter des Innerlichsten, dass sich nun in eigensten Grenzen ausbauen kann. Inwieweit dies nun freilich zu jener Verfeinerung, Besonderheit und Verinnerlichung des Subjektes führt, oder ob es umgekehrt die unterworfenen Objekte gerade durch die Leichtigkeit ihrer Erlangung zu Herrschern über den Menschen werden lässt - das hängt nicht mehr vom Gelde, sondern eben vom Menschen ab.

Seine [des Geldes] Bedeutung für den Stil des Lebens wird dadurch, dass es *beiden* möglichen Verhältnissen zwischen dem objektiven und dem subjektiven Geist zur Steigerung und Reife hilft, nicht aufgehoben, sondern gesteigert, nicht widerlegt, sondern erwiesen.

Seit der Geldwirtschaft stehen uns die Gegenstände des wirtschaftlichen Verkehrs nicht mehr unmittelbar gegenüber, unser Interesse an ihnen wird erst durch das Medium des Geldes gebrochen.

Im weiteren Maße tritt die Bedeutung des Geldwesens an seiner Steigerung, dem Kredite, hervor. Der Kredit spannt die Vorstellungsreihen noch mehr und mit einem entschiedeneren Bewusstsein ihrer unverkürzten Weite aus, als die Zwischeninstanz



des baren Geldes es für sich tut. Der Drehpunkt des Verhältnisses zwischen Kreditgeber und Kreditnehmer ist gleichsam aus der gradlinigen Verbindung ihrer hinaus und in einer weiten Distanz von ihnen festgelegt: die Tätigkeit des einzelnen wie der Verkehr bekommt dadurch den Charakter der Langsichtigkeit und den der gesteigerten Symbolik... Im Kreditverkehr wird statt der Unmittelbarkeit der Wertausgleichung eine Distanz gesetzt, deren Pole durch den Glauben zusammengehalten werden.

Andrerseits aber scheint mir die Versuchung zum Leichtsinne [beim Kredit] gerade besonders verführerisch, wenn man das viele wegzugeben Geld nicht vor sich sieht, sondern nur mit einem Federzug darüber verfügt.

Es ist sehr bezeichnend, dass man das kursierende Geld flüssig nennt: wie einer Flüssigkeit fehlen ihm die inneren Grenzen, und nimmt es die äußeren widerstandslos von der festen Fassung an, die sich im jeweilig bietet.

Denn es ist mit Recht bemerkt worden, dass die Vermehrung der Tauschmittel über das Bedürfnis hinaus den Tausch verlangsamt, gerade wie die Vermehrung der Makler zwar bis zu einem gewissen Punkte verkehrserleichternd, über diesen hinaus aber verkehrerschwerend wirke.

### Reichtum

Aber gerade zu so perversen Erscheinungen steigert sich mehr als einmal das Superaditum des Reichtums: der praktische Idealismus, etwa äußerlich unbelohnter wissenschaftlicher Arbeit, wird für gewöhnlich an einem reichen Manne mit größerem Respekt betrachtet, als ethisch hervorragender verehrt, als an einem armseligen Schulmeister!

Denn alles dies ist offenbar Ausdruck oder Reflex jeder unbegrenzten Freiheit der Verwendung, die das Geld allen anderen Werten gegenüber auszeichnet. Hierdurch kommt zustande, dass der Reiche nicht nur durch das wirkt, was er tut, sondern auch durch das, was er tun könnte: ... darauf weist unzweideutig hin, dass die Sprache erheblichere Geldmittel als „Vermögen“ - das heißt als das Können, das Imstandesein schlechthin - bezeichnet.

Für die Mehrzahl der Menschen schiebt sich zwischen Wunsch und Befriedigung noch die Frage: was kostet es? und bewirkt eine gewisse Materialisierung der Dinge, die für den wirklichen Geldaristokraten ausgeschaltet ist. Wer Geld über ein bestimmtes Maß hinaus besitzt, gewinnt damit noch den zusätzlichen Vorteil, es verachten zu können.

### Geld und Religion

Die Feindseligkeit, mit der die religiöse und kirchliche Gesinnung oft dem Geldwesen gegenübersteht, mag auch auf den Instinkt für diese psychologische Formähnlichkeit zwischen der höchsten wirtschaftlichen und der höchsten kosmischen Einheit zurückgehen und auf die erfahrene Gefährlichkeit der Konkurrenz, die gerade das Geldinteresse dem religiösen Interesse bereitet. („Gelt ist auff erden der irdisch got“, Hans Sachs)



## Freiheit

Dieses Herausbilden der Persönlichkeit aus dem Indifferenzzustande der Lebensinhalte, der nach der anderen Seite hin die Objektivität der Dinge aus sich hervor treibt, ist nun zugleich der Entstehungsprozess der Freiheit.

Das Geld ermöglicht nicht nur, uns von den Bindungen anderen gegenüber, sondern auch von denen, die aus unserem eigenen Besitz quellen, loszukaufen; es befreit uns, indem wir es geben und in dem wir es nehmen. So gewinnen fortwährende Befreiungsprozesse einen außerordentlich breiten Raum im modernen Leben, auch an diesem Punkte den tieferen Zusammenhang der Geldwirtschaft mit den Tendenzen des Liberalismus enthüllend, freilich auch einen der Gründe aufweisend, weshalb die Freiheit des Liberalismus so manche Haltlosigkeit, Wirrnis und Unbefriedigung erzeugt hat.

Wenn der moderne Mensch frei ist - frei, weil er alles verkaufen, und frei, weil alles kaufen kann – so sucht er nun, oft in problematischen Velleitäten [kraftloses, zögerndes Wollen] an den Objekten selber diejenige Kraft, Festigkeit, seelische Einheit, die er selbst durch das vermöge des Geldes veränderte Verhältnis zu ihnen verloren hat. . . Dass der Geldwert der Dinge nicht restlos das ersetzt, was wir an ihnen selbst besitzen, dass sie Seiten haben, die nicht in Geld ausdrücken sind - darüber will die Geldwirtschaft mehr und mehr hinwegtäuschen.

Wie Freiheit nichts Negatives ist, sondern die positive Erstreckung des Ich über ihm nachgebende Objekte, so ist umgekehrt Objekt für uns nur dasjenige, woran unsere Freiheit erlahmt, d.h. wozu wir in Beziehung stehen, ohne es doch unserem Ich assimilieren zu können. Das Gefühl, von den Äußerlichkeiten erdrückt zu werden, mit denen das moderne Leben uns umgibt, ist nicht nur die Folge, sondern auch die Ursache davon, dass sie uns als autonome Objekte gegenüberreten.



# C) Buchbesprechung Otto Laske, *Dialectical Thinking For Integral Leaders: A Primer*

Integral Publishers, ISBN 978-0-9904419-9-1, 2015 (June)

Michael Habecker

Das neue Buch von Otto Laske, eine Zusammenfassung seiner Arbeit zum dialektischen Denken, leistet Wesentliches zur Theorie und Praxis menschlichen Denkens als eines unserer wichtigsten Instrumente und Möglichkeiten zum Erkennen und Verstehen von uns selbst, anderen Menschen und der Welt als Ganzes. Es richtet sich im Titel an „integrale“ Führungspersonen und versteht sich in diesem Sinne als ein Angebot an diesen Personenkreis und an die integrale Theorie und Praxis als Ganzes.

Dieser Primer fasst die Inhalte des Buches *Measuring Hidden Dimensions: The Art and Science of Fully Engaging Adults* Band 2 von Otto Laske zusammen, von dem es noch keine deutschsprachige Übersetzung gibt. Übersetzt ist jedoch der Band 1, *Potenziale in Menschen erkennen, wecken und messen: Handbuch der entwicklungsorientierten Beratung*, in dem es um die sozial emotionale Entwicklung des Menschen geht, welche der Autor klar von der Entwicklung dialektischen Denkens, als dem Gipfel erwachsenen kognitiven Denkens unterscheidet, um die es in dem Primer geht. Gewidmet ist das Buch Th. W. Adorno und Roy Bhaskar.

Bei aller intellektuellen Tiefe und Differenzierung sieht der Autor seine Arbeit vor allem auch als eine

„Einladung zur Demut“.

## Einführung

Ein Grundbaustein der Arbeit von Otto Laske ist die Theorie und Praxis der Dialektik, die er mit integral gleichsetzt:

„Ich verwende den Begriff ‚integral‘ als synonym mit ‚dialektisch‘“<sup>6</sup>.

„Das Buch interpretiert integrales Denken als dialektisches Denken.“

„In diesem Sinne sehe ich eine helle Zukunft integralen Denkens, weil damit wahrhaft revolutionäre Ansätze gegenüber den Weltproblemen und individuellen Problemen entwickelt werden können.“

**Ich verwende den Begriff  
‚integral‘ als synonym mit  
‚dialektisch‘.**

Der Begriff geht auf die griechische Antike zurück und verweist auf die Bedeutung einer auf einem Gespräch fundierenden Disziplin oder Methode zur Wahrheitsfindung. Darin steckt bereits die große Erkenntnis, dass wir uns in einer sich ständig verändernden und entwickelnden Welt befinden, die wir selbst nur eingeschränkt perspektivisch wahrnehmen können und wir daher niemals an ein Ende unseres Wissens gelangen. Wissenserweiterung ist folglich eine gebotene und lebenslange Praxis eines sich

<sup>6</sup> Alle Zitate – übersetzt von mir, mh - entstammen dem Buch: Otto Laske, *Dialectical Thinking For Integral Leaders: A Primer*, Integral Publishers.





und andere Be- und Hinterfragens, auf der Suche nach Abwesendem und Verborgendem, Verdrängtem und Vergessenem, noch nicht Aufgetauchtem und Tieferliegendem. Es ist das große Verdienst von Otto Laske, dafür eine detaillierte und geisteswissenschaftlich fundierte Methodik entwickelt zu haben. Um diese geht es in dem Buch. Es richtet sich speziell an Führungskräfte, doch natürlich steht dialektisches Denken jedem Menschen zur Verfügung und kann somit, wie der Autor es

## Es geht vorrangig um die Praxis und Erfahrung des eigenen Denkens und des Denken anderer.

beschreibt, zu einem kraftvollen Mittel einer gesellschaftlichen Transformation werden, von der heute überall die Rede ist.

Es geht dabei in erster Linie nicht um ein *Wissen* um das Denken, sondern es geht um die Praxis und *Erfahrung* des eigenen Denkens und des Denken anderer, ohne die ...

„... Menschen in ihrem Geist lediglich mehr oder weniger leblose Abstraktionen herumschieben, ohne jemals in der Lage zu sein, ihr Denken wirklich zu erfahren oder gar zu lernen, wie sie ‚besser‘ denken könnten.“

Dabei spielt der Dialog eine entscheidende Rolle, sei es als bewusste Wahrnehmung des eigenen inneren Dialogs oder in Form eines zwischenmenschlichen Dialogs. Es geht um die Aufdeckung der Strukturen des eigenen Denkens, welche einen maßgeblichen Einfluss auf die Denkinhalte haben. Vor diesem Hintergrund sieht Otto Laske

„... dialektisches, integrales und Entwicklungsdenken als eine Einheit“.

Daraus wird unmittelbar eine wesentliche Bedeutung für die integrale Theorie und Praxis erkennbar. Dialektisches Denken und die Aufdeckung von Denkstrukturen lässt sich zum einen im oberen linken Quadranten des Wilbermodells verorten, doch das Denken selbst ist etwas, was innerhalb *aller* Perspektiven und Quadranten stattfindet und sich über diese erstreckt, und von daher ist das, was wir überhaupt erkennen können, aus welcher Perspektive auch immer, ein Ergebnis (auch) unseres Denkens.

„Das Buch beinhaltet die emanzipatorische Botschaft, dass solange wir fixiert auf das bleiben, WAS wir denken, wir keine Möglichkeit haben, die Gedankenformstrukturen unseres Denkens zu untersuchen, die uns einen Hinweis darauf geben, WIE wir denken.“

## Die Gedankenformstrukturen unseres Denkens geben uns Hinweise darauf, WIE wir denken.

Wie schon erwähnt, geht es in dem Buch um das dialektische Denken als eine höchste Stufe kognitiver Entwicklung, die klar unterschieden wird von der sozial-emotionalen Entwicklung.

„Beim dialektischen Denken geht es NICHT um Bedeutungsfindung, sondern es geht um die Findung von WAHRHEIT und gleichzeitig um eine Meisterschaft bei der Handhabung von Komplexität, die sich auch in Handlungen ausdrücken soll. Wie die westliche philosophische Tradition zeigt, brauchen Wahrheit und Bedeutung einander, sind jedoch nicht aufeinander zu reduzieren.“



Zum Überblick benennt Otto Laske als Entwicklungsabfolge vier Bereiche menschlicher kognitiver Entwicklung, und zwar „Common Sense“, Verstehen, Vernunft und praktische Weisheit. Jeder dieser Bereiche verfügt über ein eigenes Untersuchungssystem zur Feststellung dessen, was real und wirklich ist.

„Dialektik beginnt beim logischen Verstehen, lässt dann zunehmend das reine formale logische Denken hinter sich auf seinem Weg zum Untersuchungssystem der Vernunft, als meiner Bezeichnung für einen holistischen Ansatz gegenüber der Realität auf der Grundlage von Hegel, Adorno und Bhaskar.“

## Es geht um vier Bereiche menschlicher kognitiver Entwicklung: „Common Sense“, Verstehen, Vernunft und praktische Weisheit.

### Kapitel 1

#### Ein „logischer“ Beginn:

#### Die vier Momente der Dialektik als Klassen von Gedankenformen

Aufbau und Inhalt des Buches sind als ein Überblick in der folgenden Tabelle dargestellt:

#### DIALEKTIK IN KURZFORM

Kontext [Context]	Prozess [Process]	Beziehung [Relationship]	Transformation [Transformation]
<b>Cp</b>	<b>Pp</b>	<b>Rp</b>	<b>Tp</b>
Beziehung zwischen Teil(en) und einem Ganzen	Emergenz und Aufnahme von Gegensätzen	Elemente in Beziehung setzen	Grenzen der Systemstabilität
<b>Ce</b>	<b>Pe</b>	<b>Re</b>	<b>Te</b>
Struktur und Stabilität eines Systems	Muster von Interaktion	Struktur von Beziehung	Entwicklungsbewegung von Systemen
<b>CI</b>	<b>PI</b>	<b>RI</b>	<b>TI</b>
Mehrfache Kontexte Bezugsrahmen	Eingebettet sein in Prozesse	Muster von Interaktion und Einfluss	Vergleich und Bezugsrahmen von Systemen; Emergenz neuer Einheiten

Abgeleitet aus Bhaskar's vier Momenten der Dialektik und der Arbeit von Basseches führt Otto Laske vier grundlegende Klassen von Gedankenformen auf. (Diese Tabelle stellt eine Zusammenfassung von 28 Klassen von Gedankenformen auf, die in dem Buch *Measuring Hidden Dimensions Band 2* ausführlich erläutert werden).

„Im Wesentlichen macht diese Tabelle aus ontologischen Kategorien epistemologische Kategorien, was zu einem besseren Verständnis des Wachstums dialektischen Denkens im Verlauf des Erwachsenenlebens führt.“



Die Buchstaben „p“, „e“ und „l“

„... unterscheiden drei wesentliche epistemologische Funktionen der Gedankenformen in ihrer Verwendung als ‚Geistesöffner‘:

- Hinweisen auf [ein dialektisches Konzept] (p, to point)
- [ein dialektisches Konzept] vertiefen (e, to elaborate)
- [ein dialektisches Konzept] verbinden [l, to link]“

„Die Tabelle als Ganzes formuliert eine integrale Herausforderung, und zwar die Reflexion des eigenen Denkens und des Denkens anderer in Begriffen dieser vier Klassen von Gedankenformen ... Kurz gesagt beschreibt dieses Buch die Art und Weise, wie ungehindertes Denken arbeitet!“

In Verbindung zum Modell der Quadranten von Ken Wilber bedeutet dies eine Einladung zur Einnahme und Durchdringung *jeder* der acht Hauptperspektiven unter Zuhilfenahme der in der Tabelle aufgeführten dialektischen Gedankenformen als „Geistesöffner“.

## Es geht um die Einnahme und Durchdringung jeder der acht Wilber'schen Hauptperspektiven.

Mit den Worten Otto Laskes:

„Ich möchte das Postulat obiger Tabelle als „alle Momente aller Gedankenformen“ bzw. AMAT beschreiben, welches, als ein dialektisch-integrales Denken die geeignetste Weise für ein vertiefendes Denken in AQAL-Begriffen darstellt. (Implizit bedeutet dies, dass AQAL eine Vertiefung durch AMAT benötigt.)

Der Autor beschreibt dann die intrinsische Verbindung der vier Momente der Dialektik zueinander und miteinander (Kontext, Prozess, Beziehung und Transformation). Diese wird an verschiedenen Beispielen erläutert.

„Wie dieses Beispiel zeigt, erfordert die Handhabung der Komplexität eine dialektische Koordination der Gedankenformen. Das Denken der meisten Menschen ist so sehr auf Inhalte konzentriert, dass der Vorschlag einer Betrachtung der Inhalte vor dem Hintergrund der ihnen zugrunde liegenden Strukturen des Denkens auf Ungläubigkeit stößt.“

Es wird dann erläutert, wie der Schritt vom Verstehen (understanding) zur Vernunft (reason) mittels der UDR Bewegung erfolgt, als eine Bewegung vom Verstehen (U) zur Vernunft (R) mittels Dialektik (D). Dabei spielt der zwischenmenschliche Dialog eine große Rolle.

Auf diese Weise erfolgt die kognitive Entwicklung des Menschen über die bereits erwähnten Phasen von „Common Sense“, Verstehen, Vernunft zur praktischen Weisheit hin zu einer neuen, umfassenderen Art von „Common Sense“.

„Mit der Unterscheidung und Koordinierung der Gedankenform für ein tieferes Verstehen einer Situation oder eines Themas wird es immer einfacher für uns, die Kom-



plexität zu erkennen, in der wir denken und über die wir sprechen. Mit jedem Schritt, den wir aber machen, gelangen wir zu einer Einfachheit in dem Sinn, dass die uns anfänglich überwältigende Komplexität mittels der dialektischen Geistesöffner für uns transparent wird.“

Zum Abschluss dieses Kapitels, wie auch zum Abschluss jeder der folgenden Kapitel, bietet der Autor Übungen an, die den Leser unmittelbar selbst „psychoaktiv“ werden lassen, in genau dem Sinn, den der Autor beabsichtigt: als eine Erfahrung, ein Erkennen und eine Erweiterung der eigenen Denkstrukturen.

„Ich konzentriere mich nicht primär auf einen Inhalt als das WAS über das gesprochen wird. Ich konzentriere mich stattdessen auf das WIE, die Art und Weise wie Menschen denken und sprechen.“

## Ich konzentriere mich auf das WIE, die Art und Weise wie Menschen denken und sprechen.

### Kapitel 2

#### Ein Schritt über die Logik hinaus: Kontext

In diesem Buchabschnitt erläutert Otto Laske die drei Gedankenformen des Kontext, als die linke Spalte in obiger Tabelle (Cp, Ce und Cl). Die Größe, aber auch die Grenze der Kontextkategorie wird wie folgt beschrieben:

„Wenn wir beim dialektischen Denken von Kontext sprechen, meinen wir damit eine *Art und Weise des Denkens, Sprechens und Schreibens über die reale Welt* vom Gesichtspunkt eines „Gesamtbildes“ der Dinge einschließlich seiner Teile. Die große Anzahl der Details, denen wir in diesem Gesamtbild begegnen, birgt in sich die Versuchung daraus ein „System“ zu erstellen, in dem die Einzelheiten eine definierte Ordnung haben. Dieser Versuch stellt eine Abwehrhaltung gegenüber der Komplexität der Welt dar.“

„Ontologisch (in Begriffen dessen was existiert) kann man sich dem Kontext kaum entziehen, wie einer klebrigen Substanz.“

Es werden eine Reihe von Irrtümern aufgeführt, die bei einer Verabsolutierung der Kontext-Kategorie auftreten können:

- der Irrtum, dass die reale Welt Kontext ist und sonst nichts
- der Irrtum, dass Kontext identisch mit dem ist, was wir bereits wissen
- der Irrtum, dass alles in der realen Welt ausschließlich in positiven Begriffen beschrieben werden kann, ohne Berücksichtigung dessen was Bhaskar mit dem Begriff ‚durchdrungen von Abwesenheiten‘ meint“

In diesem Zusammenhang weist Otto Laske auf die Gefahr hin, das Wilber'sche Modell ausschließlich als einen Kontext im Sinne eines positivistisch in sich geschlossenen Systems zu sehen. Wilber selbst weist auch immer wieder diese Gefahr hin und betont die Dynamik und Offenheit seines Modells. Die dialektischen Gedankenformen sind Einladungen, den Wilber'schen AQAL-Rahmen mit Leben und Emergenz zu erfüllen.



Dialektische Gedankenformen füllen den Wilber'schen AQAL-Rahmen mit Leben und Emergenz.

„Das ‚Gesamtbild‘ der Welt beinhaltet das, was (noch) nicht da ist.“

Die Nützlichkeit dieser Betrachtungsweise erläutert der Autor am Beispiel eines Modellvergleichs der Betrachtung dessen, was Menschen in einer Organisation leisten können. Dabei stützt er sich auf die Arbeit von Elliot Jacques.

„Beginnt man über den Menschen als eine Ressource in Organisationen nachzudenken, und denkt dabei in Fähigkeiten anstatt in Kompetenzen, eröffnen sich neue Möglichkeiten im Hinblick auf Management, Teamentwicklung und Leadership. Das ist der Fall, weil Fähigkeiten nicht nur eine komplexere, sondern auch eine dialektischere Vorstellung hinsichtlich der menschlichen Ressourcen darstellen als Kompetenzen, auch wenn Fähigkeiten natürlich selbst wiederum eine Abstraktion sind.“

Durch eine Reihe formulierter Fragen an den Leser aus den oben aufgeführten Kontext-Gedankenformen Cp, Ce und Cl heraus wird das eigene Denken in diesen Gedankenformen aktiviert, und der Leser kann so eigene Erfahrungen damit machen.

Otto Laske fasst zusammen:

„Dieser selbstkritische und selbstevaluierende Standpunkt, den wir gegenüber der realen Welt einnehmen, schützt uns davor anzunehmen, dass die Welt gleichzusetzen ist mit dem, was wir von ihr wissen, und auch vor dem Glauben, dass wir unbewusst die reale Welt in einer einzigen Farbe unserer Wahl malen können, anstatt *Negativität/ Abwesenheit* (Prozess) kontrafaktisch mit zu berücksichtigen.“

„Die vielen Unterscheidungen, die wir mittels der individuellen Gedankenformen als Geistesöffner machen, verbinden gleichzeitig dasjenige, was wir in unserem Denken unterscheiden (und damit trennen). Unterscheiden und Verbinden gehören im dialektischen Denken zusammen, das eine geht nicht ohne das andere. Die Reichhaltigkeit der Welt, die uns durch das dialektische Denken erscheint, hat ihre Wurzeln in unserem Bewusstsein, dass jede Unterscheidung, die wir machen, eine Trennung und eine Verbindung gleichzeitig darstellt, und dass Unterscheidungen, die nicht von Verbindungen begleitet werden ‚aus dem Kontext heraus‘ in ein logisches Flachland fallen.“

## Kapitel 3

---

### Ein zweiter Schritt über die Logik hinaus: Prozess

Prozess beinhaltet die zweite Spalte in der obigen Tabelle, wiederum mit den erwähnten drei Gedankenformkategorien (Pp, Pe, Pl).

„Der Prozessmoment der Dialektik weist auf die *Abwesenheit* hin als eine Einladung an uns, darüber nachzudenken was fehlt, was da sein könnte oder was da sein sollte. Das allgemeine Konzept für diesen Aspekt der realen Welt ist *Negativität*. Negativität repräsentiert den Schatten all dessen was positiv ‚hier‘ ist und als ‚real‘ betrachtet wird. In den Begriffen der Dialektik gibt es nichts, das ohne sein eigenes Negativ existiert. In Begriffen des Denkens öffnet der Prozessmoment der Dialektik Gelegenheiten, um mit Widersprüchen und Kritik umzugehen. Nicht umsonst hat die Dialektik die Form der *Kritischen Theorie* angenommen.“





## Negativität repräsentierten den Schatten all dessen was positiv „hier“ ist und als „real“ betrachtet wird.

Otto Laske erläutert dann, wie die in der Tabelle aufgeführten vier Momente der Dialektik miteinander in Beziehung stehen und zusammenwirken.

„Mit der Verwendung einer Prozess- und/oder Beziehungs-Gedankenform denken Sie kritisch. Verwenden Sie eine Kontext-Gedankenform, dann denken Sie konstruktiv. Wenn sie dann diese zwei Arten des Denkens in ein Gleichgewicht miteinander bringen, dann denken Sie in Begriffen der Transformation.“

Als eine weitere Differenzierung führt der Autor vier Unterphasen der Entwicklung dialektischen Denkens ein, als Zwischenstufen des Entwicklungsschrittes vom Verstehen zur Vernunft (und weiter zur praktischen Weisheit). Beispielhaft wird dann die Anwendung der drei Prozessgedankenformen (Pp, Pe und Pl) an einer Organisationsfragestellung dargestellt.

Dabei wird auch auf die Problematik einer Verabsolutierung des Prozessdenkens hingewiesen:

„Das Risiko, an diesem Punkt in einen Relativismus zu verfallen wo „alles geht“ ist groß, und kann nur vermieden werden durch die Einbeziehung der anderen Momente der Dialektik, und zwar speziell der Beziehungsgedankenformen.“

## Kapitel 4

### Ein dritter Schritt über die Logik hinaus: Beziehung

Mit der Gedankenformkategorie Beziehung (Rp, Re, RI, die dritte Spalte in obiger Tabelle) wird die Verschiebung der Aufmerksamkeit von dem, *was* jemand denkt (Inhalt) zu dem *wie* jemand denkt (Struktur), besonders deutlich.

„Zusätzlich zu der Warnung vor der Reduzierung eines Ganzen auf isolierte Einzelelemente erhöhen die Beziehung-Gedankenformen unsere Wachsamkeit gegenüber der Begrenztheit der Trennung eines Konzeptes von einem anderen.“

„Dies stellt das logische Denken vor eine weitere Herausforderung, da wir individuelle Dinge zum einen *separat* für sich und gleichzeitig als *intrinsisch in Beziehung* zu anderen Dingen betrachten ... Das Beziehungsmoment der Dialektik etabliert einen gemeinsamen geteilten Grund, auf dem alle Elemente, die wir uns vorstellen können, unablässig miteinander reden, so wie Mitglieder eines Teams, die eine bestimmte Aufgabe verfolgen.“

## Das Beziehungsmoment der Dialektik etabliert einen gemeinsamen geteilten Grund.



Dies erinnert an die Holon (=Teil/Ganzes) Definition von Wilber, die Otto Laske wie folgt erläutert:

„Wenn wir den gemeinsamen Grund als eine dynamische Vereinigung von Elementen verstehen, die sich wechselseitig als Teil eines dynamischen Ganzen definieren (als die wahre Bedeutung von *Holon*), dann ist es nur noch ein kleiner Schritt zum Verständnis dessen, was mit „Muster von Interaktion und Einfluss“ (RI) gemeint ist.“

„*Kontext* kann daher als eine Abstraktion des gemeinsamen Grundes betrachtet werden, die man dadurch erhält, dass man *Prozess* auslässt oder verneint. Mit anderen Worten: der gemeinsame Grund ist die Anwendung von Kontext auf Prozess.“

Am Beispiel eines fünfköpfigen Führungsteams mit jeweils unterschiedlichem kognitiven Profil bezogen auf die im vorigen Kapitel aufgeführten vier Unterphasen dialektischen Denkens erläutert der Autor ausführlich und exemplarisch die Unterschiede im *Wie* des Denkens dieser Menschen.

„Wir haben fünf Teammitglieder, die, selbst wenn sie *emotional* im Hinblick auf ihre sozial-emotionale Entwicklung gleich entwickelt sein sollten (was sehr unwahrscheinlich ist), darüber hinaus aufgrund ihrer unterschiedlichen Ebenen dialektischen Denkens zutiefst unterschiedliche Erfahrungen mit der gegebenen Welt machen.“

„Die Stärke der dialektischen Gedankenformen im Hinblick auf ihren gestaltenden Einfluss kollektiver Intelligenz tritt in Teamdiskussionen hervor, sowohl im Hinblick auf zu erledigende Aufgaben, als auch bezüglich zwischenmenschlicher Prozesse, wobei Letztere in erster Linie die sozial-emotionale Entwicklung betreffen. Dies ist auch ein Hinweis darauf, dass die dialektischen Gedankenformen ein starkes Instrument kultureller Transformationen in den Händen derjenigen sind, die sie handhaben können.“

## Dialektische Gedankenformen sind ein starkes Instrument kultureller Transformationen.

### Kapitel 5

#### Das Ende des Downloading und der Beginn tiefen Denkens: Transformation

„Das vierte Momente der Dialektik, Transformation, lässt die anderen drei Momente in Erscheinung treten und ist gleichzeitig ein Ergebnis ihrer natürlichen Verschmelzung (oder ein Ergebnis ihrer Koordination). Daraus folgt, dass nur wenn ein hoher Grad an Koordination der Gedankenformen der Klassen C, P und R im Denken erreicht wird, transformatorisches Denken voll in Erscheinung tritt..“

Im vierten Moment der Transformation beißt sich der Kreis - wie im Bild der Schlange - in seinen eigenen Schwanz, um sich selbst zu vervollständigen und seine eigene bewusste Existenz als ein Ganzes abzurunden. Auf diese Weise kehrt der Geist zur Einfachheit des „Common Sense“ über den Pfad praktischer Weisheit zurück... Menschen sehen schließlich die „reale Welt“ als eine Welt in permanenter Transformation auf der Suche nach einem Gleichgewicht mittels einer Vielzahl von Ereignissen: Bewegungen, Synthesen, Zusammenführungen, Umgebungen, Zusammenbrüchen, Schmerz,



mentales Wachstum, um nur einige wenige zu nennen.“

„Die meisten Probleme von Individuen und Organisationen haben mit Transformation zu tun, weil Transformation die Art und Weise ist, wie die reale Welt funktioniert: nichts bleibt für immer so wie es ist und Anzeichen für Veränderungen sowie auch Potenziale für das Ausfüllen gegenwärtiger Lücken sind immer schon zum Teil am Horizont erkennbar für diejenigen, die dialektisch denken.“

## Die meisten Probleme von Individuen und Organisationen haben mit Transformation zu tun.

Was dies praktisch bedeutet, erläutert Otto Laske am Beispiel einer *requisite* Organisation (ein Begriff, der auf Elliot Jaques zurückgeht) mit den bereits vorgestellten fünf Mitgliedern eines Führungsteams.

### Epilog - ein Aufruf zum Handeln

(von Otto Laske und Jan De Vish)

„Die grundlegende Idee hinter dem Rahmen, welcher in diesem Buch dargelegt wurde ist die Erkenntnis einer immensen Flexibilität des Geistes, Dinge auf eine neue Weise sehen zu können, klar unterschieden von etablierten kulturellen, sozialen und organisatorischen Konventionen und Ideologien... Es ist auch deutlich geworden, dass, was zuerst als ein Werkzeug für die Verstärkung des eigenen Denkens erschien, sich noch sehr viel wirksamer als ein machtvolles Werkzeug zur Transformation organisatorischer und politischer Gemeinschaften einsetzen lässt, auch im Hinblick auf Bildung und Erziehung. Welche Kultur letztendlich entsteht und sich kristallisiert, hängt vom Denken derjenigen ab, die sich mit dieser Kultur identifizieren.“

Die Flexibilität des Geistes, Dinge auf eine neue Weise sehen zu können, ist immens.



## Anhänge

---

In vier Anhängen zum Buch fasst Otto Laske Wesentliches zu seiner Arbeit zusammen:

### Anhang A:

---

#### **Eine Zusammenfassung der vier Momente der Dialektik**

Zur Illustration wird eine Maschinenanalogie verwendet:

„Wir können uns die vier Momente der Dialektik als kleine Maschinen vorstellen, die gemeinsam als eine *Geistesgesellschaft* zusammenwirken.“

#### **Die Kontextmaschine (Bhaskar's 1M)**

---

Dialektisches Bild: „Gesamtbild“ im Sinne eines Ganzen, welches Teile umfasst und in Schichten aufgebaut ist.

Figur: das, was als stabile und ausbalancierte Form erscheint.

Hintergrund: Vereinigung durch die Kategorie der Unterscheidung, welche Vielfalt und Tiefe in das, was real ist, einbringt und es damit veränderbar macht.

Beziehung zu System: Vorstellung eines Systems als statische Form.

Umfang: Gleichgewicht dessen, was existiert.

Thema: Vielzahl von Einheiten und Gedanken, die an einem gemeinschaftlichen Bezugsrahmen teilnehmen.

Dialektik: Teile eines Ganzen im permanenten Ausgleich; Schichtenbildung und Neuschaffungen.

#### **Die Prozessmaschine (Bhaskar's 2E)**

---

Dialektisches Bild: Emergenz aus einer anscheinenden Leerheit heraus.

Figur: das was „nicht anwesend“ ist sondern durch unablässige Veränderung hervortritt.

Hintergrund: Vereinigung durch die Kategorie der Abwesenheit [und des Potenzials], aus dem heraus sich der gesamte Kreis der vier Momente der Dialektik ableitet.

Beziehung zu System: immer schon eingebettet im System.

Umfang: umfassende Negation, Widerspruch, Kritik.

Thema: die Gegenwärtigkeit der Vergangenheit und der Zukunft in der Gegenwart; Bewegung in Gedanken und Wirklichkeit.

Dialektik: Prozess, Übergang, Interaktion, Opposition (einschließlich Umkehrung).



## **Die Beziehungsmaschine (Bhaskar's 3L)**

---

Dialektisches Bild: Gemeinsamer Grund (Totalität).

Figur: das, was „nicht anwesend“ ist außerhalb einer Totalität (möglicher gegensätzlicher) Verbindungen.

Hintergrund: Vereinigung durch die Kategorie der Totalität als eine holistische Kausalität.

Beziehung zu System: Lebendiger Kern eines jeden Systems.

Umfang: Alle Teile eines Ganzen, auch das Abgespaltene; Zentrum zu Peripherie.

Thema: Einheit in Vielfalt, innere Bezogenheit, unzulässige Trennung und Spaltung, Fehler der Fixierung auf unverbundene (isolierte) Elemente.

Dialektik: reziprok, intrinsisch, basierend auf konstitutiven Beziehungen und gemeinsamem Grund.

## **Die Maschine transformationaler Systeme (Bhaskar's 4D)**

---

Dialektisches Bild: „lebendige“ (transformationale) Systeme.

Figur: das, was in permanenter Transformation ist, auf der Suche nach Gleichgewicht durch mentales Wachstum, Veränderung, Synthese, plötzliche Umkehr, Kollaps, Zusammenbruch und Schmerz.

Hintergrund: Vereinigung durch eine soziale Kategorie einer transformativen Praxis oder Vermittlung.

Beziehung zu System: ist selbst unter andauernder Transformation.

Umfang: alle Wirklichkeit.

Thema: Stabilität durch Entwicklung, die Aufmerksamkeit gegenüber Problemen von Koordination und Veränderung geschieht in Richtung Entwicklung; Multiperspektivität definiert Wirklichkeit konkret, Anerkennung menschlicher Handlungsfähigkeit als eine intentionale Kausalität im Kosmos.

Dialektik: spezielle Affinität gegenüber „Prozess“ als soziale Veränderung.





## **Anhang B:**

---

### **praktische Beispiele komplexe Handlungen basierend auf dialektischen Gedankenformen**

Dieser Abschnitt enthält konkrete Beispiele für eine Bewegung durch alle Momente der Dialektik hindurch, mit den jeweiligen Unterscheidungen von

- Hinweisen auf [ein dialektisches Konzept] (p)
- [ein dialektisches Konzept] vertiefen (e)
- [ein dialektisches Konzept] verbinden [I]“

## **Anhang C:**

---

### **Übersichtstabelle über die dialektischen Gedankenformen**

In dieser Tabelle sind die 28 Gedankenformen als eine Übersicht aufgeführt, die ausführlich in Band 2 von *Measuring Hidden Dimensions: The Art and Science of Fully Engaging Adults* diskutiert werden.

Darüber hinaus werden einige Elemente der konkreten Bestimmung des kognitiven Profils eines Menschen vorgestellt, wie

- das teil-strukturierte Interview
- die „Drei Häuser“ (Aufgabenhaus, Organisation/Umgebung, Selbst-Haus)
- der Beweglichkeitsindex
- der Index systemischen Denkens
- der Diskrepanz-Index

## **Anhang D:**

---

### **historischer Ursprung der dialektischen Gedankenformen**

„Dieses Buch verdankt seine Existenz einem Zusammenkommen verschiedener Ereignisse meines Lebens sowie meiner Studien an der Frankfurter Schule mit Th. W. Adorno (1955-66) und der Kohlberg-Schule, Harvard, mit Robert Kegan (1992 – 1997). Während meiner Zeit an der Kohlberg-Schule gelang es mir als Erstem, die Arbeit von Kegan über die sozial- emotionale Entwicklung mit der Arbeit von Michael Basseches über dialektisches Denken und Erwachsenenentwicklung zu verbinden...

Ich hoffe, dass diese Einführung weitere Arbeiten zur Dialektik anregen wird, sowohl in der akademischen Welt, als auch in Organisationen, einschließlich der Forschung über die intrinsische Beziehung zwischen der sozial-emotionalen und der kognitiven Entwicklung von Erwachsenen.“